Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger — Brühler Stadtanzeiger — Brühler Volkszeitung

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postscheckkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 2108

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Pfg. Reklamen 30 Pfg. Offertengebühr und Auskunftserteilung 30 Pfg. — Beilagen pro Tausend 20 Mark. — Bei zwangsweiser Beitreibung oder Konkurs ist jeder Rabatt hinfällig. — Platzvorschriften unverbindlich.

Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.60 Mk im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche

Nr. 263 — Mittwoch, 12. November 1930 — 33. Jahrgang.

Was wird jetzt in Österreich?

civ. (Eigener Dienst). Der Wahlausfall in Oesterreich hat gezeigt, daß es mit der Heimwehrbewegung doch nicht so weit her ist, wie das vor den Wahlen den Anschein hatte. Man versprach sich wohl im allgemeinen einen größeren Wahlerfolg der Heimwehrbewegung. Im allgemeinen haben sich die Parteien behauptet. Die wesentlichste Verschiebung ist wohl darin zu erblicken, daß die Christlich-Sozialen sieben Mandate an die Heimwehren abgegeben haben, die im ganzen acht Sitze zu verzeichnen haben. Diesen achten Sitz dürften sie dem Schoberblock abgerungen haben. Die Christlich-Sozialen haben also wesentlich mehr Stimmen an die Heimwehrbewegung abgegeben als die übrigen bürgerlichen Parteien. Uebrigens ist es auch sehr bemerkenswert, daß die Sozialdemokraten nicht verloren, wie man das allgemein annahm, sondern sogar ein Mandat gewonnen haben. Die Hitlerleute hatten verhältnismäßig viele Stimmen zu verzeichnen, jedoch sind sie ganz ausgefallen, da sie nirgends ein Grundmandat erhalten haben.

Das scharfe Vorgehen des Heimwehrführers Starhemberg gegen die sozialdemokratischen Organisationen war ohne Erfolg, hat diesen vielleicht mehr genützt als geschadet. Die Staatsgewalt wurde in letzter Zeit verschiedentlich gegen die Arbeiterschaft eingesetzt, sodaß sich der Widerstand auf sozialdemokratischer Seite festigen konnte. Daher ist auch bei den Wahlen der Einbruch in die Sozialdemokratie nicht gelungen. Die österreichischen Arbeiterzeitungen verlangen den Rücktritt der gegenwärtigen Regierung. Der Bundeskanzler Vaugoin ist sogar in seinem Wiener Stimmbezirk durchgefallen. Die Sozialdemokraten sind jetzt die stärkste Partei in Oesterreich. Das Paktieren der Christlich-Sozialen mit den Heimwehren ist ihnen nicht gut bekommen. Die Christlich-Sozialen werden aber aller Voraussicht nach keine Regierung mit den Sozialdemokraten bilden, denn die Mehrzahl der Christlich-Sozialen Abgeordneten steht auf der Rechten. Die Sozialdemokraten werden nicht die Christlich-Sozialen zu sich herüberziehen können. Es wird in Oesterreich weiter rechts regiert werden.

Das entgültige Ergebnis der österreichischen Wahlen

Wien, 11. Nov. Nach der jetzt vorliegenden genauen Uebersicht über die bei den Nationalratswahlen am Sonntag abgegebenen Stimmen erhielten von den Parteien, welche Mandate errungen haben: die Christlichsozialen 1 306 121, der Schoberblock 422 141, der Heimatblock 228 229, die Sozialdemokraten 1 509 755.

Die Gesamtzahl der bürgerlichen Stimmen betrug 2 128 737, der marxistischen Stimmen 1 529 434, gegen 2 085 772 bezw. 1 555 754 im Jahre 1927.

Die Landrüstungen.

Mtb. Genf, 12. Nov. In der gestrigen Sitzung des vorbereitenden Abrüstungsausschusses wurde nach einer kurzen Gedächtnisfeier aus Anlaß des Waffenstillstandstages beschlossen, die Frage der Beschränkung des Heeresmaterials für die Landrüstungen zum Gegenstand einer neuen Aussprache zu machen. Bei dieser Gelegenheit sollen auch die Methoden der direkten Materialbeschränkung in die Besprechung eingeschlossen werden. Als Wortführer der deutschen Delegation bemerkte Graf Bernstorff, daß eine Konvention ohne direkte Materialbeschränkung keinerlei Wert habe. Für Deutschland sei ein derartiger Vorschlag gänzlich unannehmbar.

Paul-Boncour über die Abrüstung.

Mtb. Paris, 12. Nov. Gelegentlich einer Waffenstillstandsfeier sprach der französische Sozialist Paul-Boncour über die Regelung der internationalen Streitigkeiten und meinte, daß für diesen Zweck zwar der Völkerbund da wäre, dem jedoch jedes Zwangsmittel fehle. Der Redner zielte dabei auf die Pläne der allgemeinen Abrüstung hin, die nach seiner Meinung nur dann zur Durchführung gelangen könnten, wenn eine internationale bewaffnete Macht geschaffen werden könnte; dies wäre vielleicht in der Weise möglich, daß die Mitgliederstaaten des Völkerbundes genügend Streitkräfte zur Verfügung stellten.

Aus der Zentrumsfraktion des Reichstages.

Berlin, 11. Nov. Der Vorstand der Zentrumsfraktion des Reichstages hielt heute im Reichstag eine Sitzung ab, die sich mit internen Parteiangelegenheiten beschäftigte. Die Einberufung der Reichstagsfraktion ist vorläufig nicht in Aussicht genommen. Dagegen ist am 23. November eine Sitzung des Parteivorstandes geplant.

Zum 11. November

Dr. **Marx,** M. d. R., Berlin.

12 Jahre sind nunmehr verstrichen, seitdem am 11. November 1918 in später Nachtstunde die **Schlußsitzung der Waffenstillstandskommission im Walde von Compiegne** mit der Unterzeichnung des Waffenstillstandes beendet wurde. Wir dürfen diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne immer und **immer wieder feierlichen Protest gegen die ungerechtfertigten Verleumdungen** zu erheben, die trotz aller Widerlegung auch jetzt noch zuweilen das Andenken des damaligen Staatssekretärs **Erzberger** beflecken. Immer noch werden Vorwürfe gegen ihn, der schließlich den Kugeln nichtswürdiger Mörder erlag, erhoben, als habe er seine Pflicht versäumt und die Interessen des deutschen Volkes in den Verhandlungen mit den Vertretern der siegreichen Entente nicht ausreichend wahrgenommen. Man muß die im Jahre 1928 im Druck erschienenen Dokumente über die Waffenstillstandsverhandlungen nachlesen, um zu erkennen, in welch sorgfältiger und aufopfernderWeise Staatssekretär Erzberger in der denkbar schwierigsten Lage mannhaft die verantwortungsvollen Verhandlungen geführt hat.

Am 8. November ließ Erzberger aus Compiegne an das große Hauptquartier in Spa einen Funkspruch des Inhalts ergehen, daß, wie sich aus den umfangreichen Verhandlungen mit Marschall Foch ergebe, die von dem Marschall übergebenden Waffenstillstandsbedingungen bindende Verabredungen aller feindlichen Kriegsleitungen und Regierungen seien. Es solle versucht werden, in Einzelbesprechungen noch Milderungen einzelner Punkte zu erreichen, um in erster Linie Aufrechterhaltung der inneren Ordnung und Abwendung drohender Hungersnot zu erreichen. Nach dem bisherigen Eindruck sei allerdings nicht anzunehmen, daß über entscheidende Hauptpunkte noch Gegenvorschläge zur Erörterung zugelassen werden würden.

Es erging dann unter dem 10. November 1918 vom Großen Hauptquartier ein Telegramm nach Compiegne, in dem es heißt, daß in neun, einzeln aufgeführten Punkten eine Erleichterung der Waffenstillstandsbedingungen versucht werden müsse, (Es handelte sich hauptsächlich um eine Verlängerung der Räumungsfrist, eine Verminderung der neutralen Zone, die Verringerung des abzugebenden Eisenbahnmaterials, der Lastkraftwagen und der Flugzeuge, und dergleichen.) An die Aufzählung der 9 Punkte schloß sich dann aber der Satz:

„Gelingt Durchsetzung dieser Punkte nicht, so wäre trotzdem abzuschließen."

Gleichzeitig erging von der Reichsregierung, insbesondere vom Auswärtigen Amt die Nachricht an die Friedensdelegation, daß die Reichsregierung die Waffenstillstandsbedingungen annehme.

Man muß nun die Aufzeichnungen über die Schlußsitzung der Waffenstillstandskommission im Einzelnen durchlesen, um zu erkennen, mit welcher Entschiedenheit und welcher Klugheit Erzberger bei den Verhandlungen mit Marschall Foch den ihm gewordenen Auftrag ausgeführt hat. In einer großen Reihe von einzelnen Punkten gelang es ihm, Erleichterungen zu erwirken: Zuletzt aber mußte dann doch, **auch der Weisung der Obersten Heeresleitung entsprechend** die Unterzeichnung des Waffenstillstandes erfolgen. Erzberger gab im Anschluß daran einem Auftrag der Reichsregierung entsprechend, namens sämtlicher deutscher Bevollmächtigter eine Erklärung ab, in der auf die **unheilvollen Folgen der grausamen Bestimmungen** des Vertrages hingewiesen und ferner betont wird, daß infolgedessen unter Umständen auch die weitere Erfüllung der Bedingungen unmöglich gemacht werden könne. Der Schluß dieser von edlem Selbstbewußtsein getragenen Erklärung lautet:

„Das deutsche Volk, das 50 Monate lang standgehalten hat gegen eine Welt von Feinden, wird ungeachtet jeder Gewalt seine Freiheit und Einheit wahren. Ein Volk von 70 Millionen leidet, aber es stirbt nicht."

Wenn auch diese Tatsachen wiederholt schon bekanntgegeben worden sind, so glaubten wir doch, es dem Andenken Erzbergers schuldig zu sein, zum Jahrestag des Waffenstillstandsvertrages noch einmal darauf hinweisen zu sollen. Noch immer gibt es Kreise, die ihre patriotische Gesinnung dadurch dartun zu müssen glauben, daß sie schmähliche und durchaus unbegründete Verleumdungen gegen das Andenken Erzbergers verbreiten. Wir sind durchaus berechtigt, an Hand der offiziellen Urkunden dagegen mit aller Entschiedenheit Einspruch zu erheben.

Abrüstung und die Toten des Weltkrieges

Schweigendes Gedenken statt mutvoller Tat

Genf, 11. Nov. In der heutigen Vormittagssitzung des vorbereitenden Abrüstungsausschusses unterbrach der Vorsitzende Loudon die Verhandlungen, um die Mitglieder aufzufordern, allen Toten des Weltkrieges ein stilles, kurzes Gedenken zu widmen. Loudon erklärte: „Es ist heute der 11. November und 11 Uhr. Zu Ehren und zum Gedächtnis aller Toten des Weltkrieges bitte ich Sie, sich zu erheben und eine Minute andächtigen Schweigens den Toten zu widmen." Die Teilnehmer kamen dieser Aufforderung nach, erhoben sich von ihren Plätzen und verharrten ungefähr eine Minute in andächtigem Schweigen.

Die Anregung hierzu war von Vertretern der angelsächsischen Ländern ausgegangen, wo am 11. November bekanntlich zur Erinnerung an die Beendigung des Weltkrieges und zum Gedächtnis der Toten kurze Gedächtnisfeiern in Form einer Verkehrspause und einer Schweigeminute stattfinden. Die deutschen, türkischen und bulgarischen Vertreter in der Kommission haben bereits gestern den Vorsitzenden Loudon darauf aufmerksam gemacht, daß sie an einem Gedächtnisakt nur teilnehmen würden, wenn er ausschließlich den Charakter einer Erinnerung an die Toten des Weltkrieges haben und wenn aus diesem Anlaß keine Reden gehalten würden. Dieser Forderung hat der Präsident entsprochen, und in seiner kurzen Erklärung jede Anspielung auf den Waffenstillstand vermieden.

*

Die beste Totenehrung wäre gewesen, wenn der Minute andächtigen Schweigens sofort der Beschluß, die allgemeine Abrüstung durchzuführen, gefolgt wäre. Aber dazu konnte man sich nicht aufraffen. Die Toten klagen weiter an.

Ehemalige Feinde reichen sich die Hände

Deutscher General in England geehrt.

Der General a. D. Frhr. Kreß von Kressenstein, der im Weltkriege das türkische Heer in Palästina befehligte, war dieser Tage Ehrengast der Offiziere der 53. Waliser Division, die gegen seine Heeresabteilung gekämpft hatte. Der General, der den Orden Pour le merite trug, fand eine begeisterte Aufnahme. Seine Rede, die er deutsch hielt, wurde bei der Uebersetzung von lebhaftem Beifall unterbrochen, und nach Schluß seiner Ausführungen erhoben sich die britischen Offiziere und tranken ihrem vormaligen Gegner unter lauten Zurufen zu.

Der Vorsitzende des Klubs der 53. Waliser Division, Generalmajor Mott, hatte auf Ersuchen einer Anzahl von Offizieren, „die die Ehre und soldatenhafte Weise bewunderten, in der ihr früherer Feind gegen sie gekämpft hatte," die Einladung an General Kreß von Kressenstein ergehen lassen.

Unter den 120 Offizieren, die an dem Essen teilnahmen, befand sich auch ein beträchtliche Zahl von Generälen und Stabsoffizieren.

General Kreß von Kressenstein erklärte in seiner Rede u. a.: Es ist unseren gegenseitigen Bemühungen zuzuschreiben, daß Männer, die noch vor verhältnismäßig wenigen Jahren einander heftig bekämpften, nunmehr am selben Tisch zusammensitzen können, und daß ich meinem früheren Feinde in vollster Anerkennung seiner glänzenden Führung die Hand schütteln kann. Ich darf vielleicht auch in Ihrer Einladung ein neues und glückliches Zeichen des allmählichen Verschwindens der Kriegsmentalität erblicken, ein neues und glückliches Symptom der Notwendigkeit und der Anstrengung, eine Wiederaufnahme der freundschaftlichen Beziehungen zwischen unseren beiden großen Nationen herbeizuführen, die weder aus Gründen ihrer historischen Vergangenheit, noch aus irgendwelchen Gründen der Rassenverschiedenheit andere als freundschaftliche Beziehungen haben dürften. Das gesamte deutsche Heer und die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes ergreifen gern und dankbar die Hand, die ihr früherer Feind ihnen bietet.

Generalmajor Mott und General Kreß von Kressenstein legten gemeinsam Blumenkreuze am Fuße des Kenotaphs nieder. Das Kreuz des Generals Kreß trug die Aufschrift: „In Ehrerbietung und in aufrichtiger Bewunderung erweist ein früherer Feind Anerkennung denen, die mit ihrem Leben ihre Treue für ihr Land bezahlten." Ungefähr 50 Offiziere der Division waren anwesend und standen mit entblößtem Kopf in den Kenotaphs, während die Kreuze niedergelegt wurden.

Das Neueste in Kürze

— Das Reichskabinett trat gestern abend zu einer Sitzung zusammen. Gegenstand der Beratungen bildete die Preissenkungsaktion der Regierung. Weiter wird amtlich ein Bericht bekanntgegeben, worin gesagt wird, daß das Kabinett den Entwurf eines Steuervereinheitlichungsgesetzes verabschiedete, der dem Reichsrat unverzüglich zugehen wird.

— Der deutsche Gesandte in Prag, Dr. Koch, weilt zur Berichterstattung über die letzten Vorgänge in Prag in Berlin. Der Gedankenaustausch mit dem Reichsminister des Aeußern Dr. Curtius ergab volles Einvernehmen in allen Punkten.

— Das deutsche Großflugzeug „D 2000" landete auf seinem Fluge von Lissabon nach Bittoria gestern nachmittag nach sechsstündigem Fluge in Locua bei Bittoria. Es hatte gegen starke Stürme und Nebel zu kämpfen.

— In Madrid ist eine Lohnbewegung unter den Metallarbeitern und Zimmerleuten ausgebrochen. 5000 Metallarbeiter in Madrid und 7000 Zimmerer im Bezirk von Valencia haben die Arbeit niedergelegt.

— In dem Gesundheitszustand des Verbrecherkönigs Jack Diamond ist eine wesentliche Verschlimmerung eingetreten, sodaß mit seinem baldigen Ableben gerechnet wird.

Anträge im Reichstag

Mtb. **Berlin,** 11. Nov. Die nationalsozialistische Reichstagsfraktion hat einen Antrag eingebracht, der die Reichsregierung ersucht, bei der Verwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft dahin vorstellig zu werden, daß bei Schwertriegsbeschädigten die gleichen Fahrpreisermäßigungen wieder gewährt werden, die ihnen unmittelbar nach dem Kriege eingeräumt waren. Die Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei verlangt in einem Antrag die sofortige Vorlegung eines Gesetzentwurfes, mit dem das Zugabeunwesen verboten wird.

Hauptausschuß des Preußischen Landtags.

Mtb. **Berlin,** 11. Nov. Der Hauptausschuß des Preußischen Landtages beriet heute die von den einzelnen Fraktionen eingebrachten Anträge über Hilfsmaßnahmen wegen der Unwetterschäden in den Provinzen Oberschlesien, Niederschlesien, Brandenburg und Grenzmark. Abg. Metzenthin (D. Vp.) legte in Zusammenfassung der Anträge ein Hilfsaktionsprogramm vor, das Maßnahmen zur Behebung der unmittelbaren Not und Vorbeugungsmaßnahmen gegen künftige Ueberschwemmungskatastrophen vorsieht. Ueberall dort soll eine Notstandsaktion eingeleitet werden, wo allgemeine Nöte bestehen, die von örtlicher Stelle aus nicht behoben werden können, und wonach ein Ersatz der Schäden bei Gefährdung der wirtschaftlichen Existenz eintreten soll.

Auswärtiger Ausschuß verlangt Vorlegung einer Reparationsdenkschrift.

Mtb. **Berlin,** 11. Nov. Wie jetzt erst bekannt wird, hat der Auswärtige Ausschuß des Reichstages in seiner letzten Sitzung außer dem Beschluß zur Abrüstungsfrage noch einen weiteren Beschluß gefaßt. Bei den Abstimmungen wurden zwar sämtliche vorliegenden Anträge, die sich mit der Revision des Youngplanes, Herbeiführung eines Moratoriums usw. befaßten, abgelehnt. Angenommen wurde dagegen der Antrag der Wirtschaftspartei, wonach unverzüglich eine Denkschrift über alle bisher vom Deutschen Reich an die früheren Feindbundstaaten durchgeführten Leistungen fertiggestellt und veröffentlicht werden soll, welche als Grundlage zur endgültigen Bereinigung der Reparationsfrage den Nachweis erbringt, daß das Deutsche Reich schon jetzt weit höhere Opfer für die Liquidation der Kriegsschäden gebracht hat, als ihm nach der geschichtlich feststehenden Widerlegung der dem Versailler Vertrag zugrunde gelegten Behauptung seiner Alleinschuld am Kriege billigerweise zugemutet werden könne.

Starke Stürme an der Nordsee.

Mtb. **Kiel,** 12. Nov. An der Nordsee herrschen starke Stürme. Vom Meere kommt eine ganze Reihe von Meldungen über in Seenot befindliche kleinere Fahrzeuge. Ein englischer Dampfer meldete durch Funkspruch, daß er vor Warnemünde ein Fischerdampfer gesehen habe, der sich in Seenot befand. Man befürchtet, daß dasSchiff samt seiner Mannschaft untergegangen ist.

Der Jubiläumsflug des „Graf Zeppelin"

Mtb. Köln, 11. Nov. An Bord des Luftschiffes, das heute seinen 150. Flug ausführte, befanden sich 20 Mitglieder des Finanzausschusses des Württembergischen Landtages. Starker Gegenwind behinderte außerordentlich den Flug, der vor allem dem Postverkehr diente. Auf dem Rückflug nach Friedrichshafen, überflog das Luftschiff gegen 10.30 Uhr erneut die Stadt.

„Graf Zeppelin" ehrt die Toten von Alsdorf.

Alsdorf, 11. Nov. Auf der Rückfahrt von Holland überflog „Graf Zeppelin" heute morgen 10 Uhr Alsdorf. Das Luftschiff blieb etwa eine Minute lang über der Unglücksgrube Anna 2 still stehen, und neigte seine Spitze nach unten. Dann setzte es den Weg über Eschweiler, Düren und Köln fort.

Der „Zeppelin" ist nach seiner Hollandfahrt am Dienstagnachmittag wieder in Friedrichshafen gelandet.

Erklärungen Dorniers zum Start nach Amerika.

Mtb. **London,** 11. Nov. Einem englischen Journalisten gegenüber erklärte Dr. Dornier, daß, obwohl der Amerika-Start des „Do X" auf den 16. November angesetzt sei, man noch nicht sagen könne, wann der Atlantikflug wirklich ausgeführt werde; dies hänge lediglich von der Wetterlage ab. Des weiteren äußerte sich Dr. Dornier sehr optimistisch über das Gelingen des Atlantikfluges.

Am Dienstag hatten sich einige Beamte des englischen Luftministeriums in Southampton eingefunden, die eine Besichtigung des „Do X" vornahmen.

Evangelische Landeskirche und Konkordat.

Mtb. **Frankfurt a. M.,** 12. Nov. Auf der gestern hier abgehaltenen ordentlichen Tagung der evangelischen Landeskirche nahm die Versammlung in vertraulicher Sitzung den Bericht des Präsidenten des Landeskirchenrates, D. Schulin, über den Kirchenvertrag der preußischen evangelischen Landeskirchen mit dem preußischen Staat entgegen. Die Verhandlungen dauerten bis in die späten Abendstunden an und nahmen einen sehr angeregten Verlauf. Die Versammlung endete schließlich mit der Annahme des Vertragswerkes, trotzdem einige schwerwiegende Bedenken im Laufe der Besprechungen zutage traten. Der Landeskirchenrat wurde beauftragt, den Vertrag mit dem preußischen Staate zu unterzeichnen.

Die Spionageaffäre des Obermusikmeisters Adam vor dem Reichsgericht.

Mtb. **Leipzig,** 12. Nov. Das Reichsgericht befaßte sich gestern mit der Spionageangelegenheit gegen den Mindener Obermusikmeister Paul Adam und seine Frau wegen deren Beziehungen zum französischen Nachrichtendienst. Das Ehepaar war am 16. Juni ds. Js. auf dem Bahnhof von Minden verhaftet worden. Die durch die Spionagetätigkeit von den Franzosen erhaltenen Beträge berechnete man auf 40 000 Mark. Der Strafantrag des Reichsanwaltes lautete auf 12 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust; gegen Frau Adam wurden sechs Jahre Zuchthaus und entsprechende Ehrverluststrafe beantragt. Interessant war die Begründung des Reichsanwalts, worin dieser u. a. erklärte, daß der französische Nachrichtendienst sehr erhebliche Beträge für solche Zwecke auswerfe, die wohl in vielen Fällen über 12 000 Mark lägen. Da Adam 12 000 Mark für die Auslieferung der Mitteilungen erhalten habe, so lasse sich daraus entnehmen, welche große Bedeutung man den Nachrichten beigelegt habe.

Truppenbewegungen an der russischen Grenze

Mtb. **Warschau,** 11. Nov. Seit kurzem kommen fortgesetzt Meldungen von der russischen Grenze, daß dort Truppenbewegungen vor sich gehen. Nachdem die Befestigungsarbeiten an der russisch-finnischen Grenze beendet sind, sei eine Division nach Weißrußland verlegt worden. Eine neugebildete Tankdivision mit zahlreichen aus dem Ausland eingeführten Tanks sei über Odessa in Rußland eingetroffen. Die Mehrzahl der roten Generäle in Weißrußland sollen durch Befehlshaber abgelöst worden sein, die zu derjenigen Armee gehören, die kürzlich an den russisch-mandschurischen Kämpfen teilgenommen haben.

Mtb. **London,** 11. Nov. Wie der Rigaer Korrespondent der „Morning Post" seinem Blatte drahtet, herrscht in Weißrußland unter der Bevölkerung große Aufregung, die durch Gerüchte genährt werde, über eine bevorstehende Mobilisation für einen Feldzug, um, wie die Meldung besagt, die Proletarier von Warschau, Berlin und Paris von den Ketten der Bürgerlichen zu befreien und das Sowjetregime in ganz Europa einzurichten.

Die unruhige französische Kolonie Indochina.

Mtb. **Paris,** 11. Nov. Beim französischen Kolonialministerium einlaufende Meldungen besagen, daß in Indochina erneute regierungsfeindliche Kundgebungen veranstaltet wurden. Sie standen offenbar im Zusammenhang mit dem Jahrestag der russischen Revolution. Namentlich in den Provinzen Hatinh und Vinh fanden große Menschenansammlungen statt, doch habe nach französischen Meldungen die Polizei diese Kundgebungen gleich im Keime ersticken können.

Rücktritt des belgischen Kabinetts
Ausscheiden der Liberalen.

Brüssel, 11. Nov. Die der Katholischen Partei angehörenden Mitglieder des Kabinetts traten heute nachmittag auf Einladung des Ministerpräsidenten Jaspar im Innenministerium zusammen und nahmen von dem Rücktrittsschreiben Kenntnis, das die liberalen Mitglieder des Kabinetts an den Ministerpräsidenten gerichtet haben.

Infolge dieses Schreibens beschlossen auch die katholischen Minister, ihren Rücktritt zu erklären.

Jaspar wird sich heute nachmittag zum König begeben und ihm den Rücktritt des Gesamtkabinetts unterbreiten.

Später wird gemeldet:

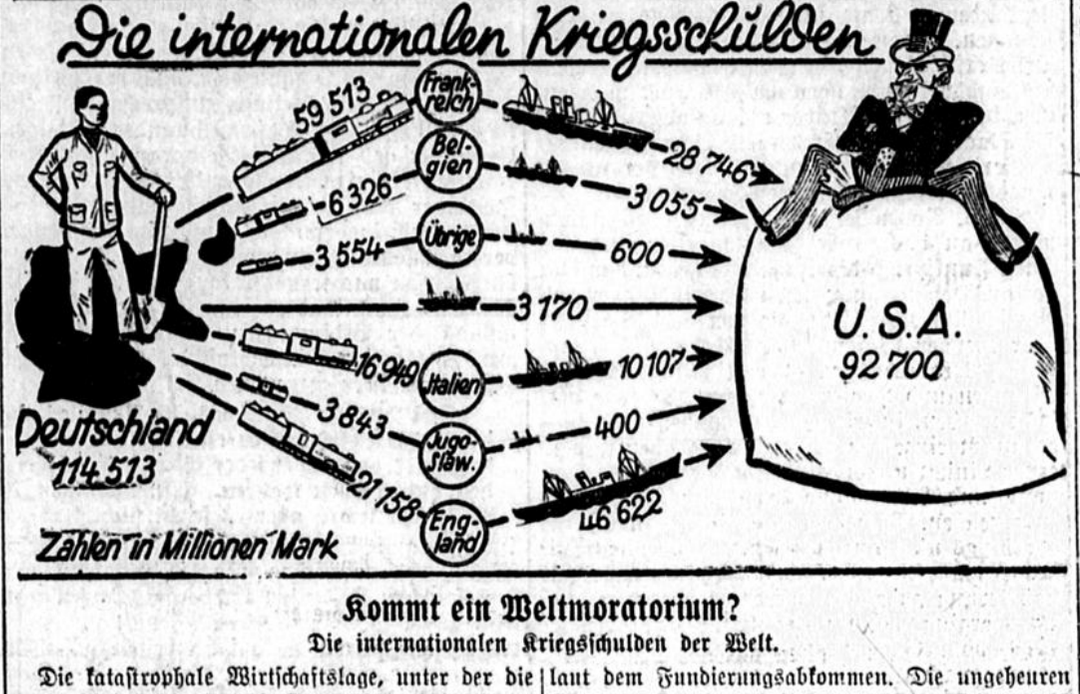
Ministerpräsident Jaspar begab sich um 4 Uhr nachmittags nach Schloß Laeken, um dem König den Rücktritt des Gesamtkabinetts zu unterbreiten. Der König hat sich unter Berücksichtigung der außerordentlichen Umstände, unter denen der Rücktrittsentschluß zustandegekommen ist, die Entscheidung vorbehalten.

Eine Rede Hoovers.

Mtb. **Newyork,** 12. Nov. Auf dem Jahreskongreß des Weltbundes für internationale Freundschaft hielt Präsident Hoover eine Waffenstillstandsgedenkrede, worin er auf den Londoner Flottenpakt und den Kelloggpakt hinwies und erklärte, daß Amerika auch weiterhin mitarbeiten werde an der Aufrechterhaltung des Weltfriedens; doch könne es sich nicht zur Anwendung von Gewaltmaßnahmen gegenüber Uebertretern des Kelloggpaktes verpflichten. Hoover betonte, daß er den Völkerbund für ein wertvolles Instrument zur Sicherung des Friedens in Europa halte. Er bezeichnete die Schaffung eines Weltgerichtshofes als eine im Kelloggpakt fehlende Institution für zweckmäßig, Streitigkeiten zwischen den Nationen auf friedlichem Wege zu regeln.

Eine neue „Stadt" nach russischen Grundsätzen entstanden.

Mtb. **Moskau,** 11. Nov. Bei Magnetogorsk im Süden des Urals ist eine „Stadt" für 50 000 Bewohner errichtet worden. Sie dient dazu, den Arbeitern und Arbeiterinnen der umliegenden Hüttenwerke und Eisengießereien Unterkunft zu bieten. Das eigenartige an diesem auf russische Verhältnisse zugeschnittenen Gemeindewesen ist, daß es dort keine Familienwohnungen geben. Große Baracken sind erstellt worden, von denen jede 1000 bis 1500 Personen Unterkunft gewährt. Frauen und Männer wohnen getrennt in Einzelbehausungen. Die Kinder über 16 Jahre sind in besonderen Räumlichkeiten unter der Obhut von Lehrern und Lehrerinnen untergebracht. Gemeindeküchen ersparen den Bewohnern die Sorge zur Bereitung der Malzeiten. Dieses System betrachtet man in den Augen des Sowjet-Unternehmers als einen großen Vorteil, um die Handwerkspreise sehr niedrig zu bemessen, da die verheiratete Frau keinerlei Sorge um die Hausarbeit hat, und daher, wie Ledige, ihre ganze Zeit der Arbeit widmen könne.



Kommt ein Weltmoratorium?
Die internationalen Kriegsschulden der Welt.

Die katastrophale Wirtschaftslage, unter der die ganze Welt leidet, hat die Frage eines Kriegsschuldenmoratoriums oder sogar die Streichung eines Teils der Schulden aufgeworfen. Unsere Darstellung zeigt die Kriegsverschuldung Deutschlands an die Siegerstaaten laut dem Youngplan, sowie die Kriegsverschuldung der Siegerstaaten an Amerika laut dem Fundierungsabkommen. Die ungeheuren Summen sind innerhalb der nächsten 58 bezw. 60 Jahre abzutragen. Von den 115 Milliarden, die Deutschland aufzubringen hat, fließen direkt 90 Milliarden an die Vereinigten Staaten. So ist es also klar, daß die Möglichkeit des Moratoriums nur von Amerika abhängt.

Nachrichten aus Westdeutschland

Aeußerungen des Massenmörders Kürten.

Düsseldorf, 8. Nov. Der Düsseldorfer Stadt-Anzeiger veröffentlicht folgende Mitteilungen eines Friseurs, der im Gefängnis mit Kürten zusammen kam:

Bei dem Rasieren war es natürlich verboten, sich mit Kürten zu unterhalten. Immerhin war es mir möglich, hin und wieder einige Worte mit Kürten zu wechseln. War die Klinge nicht scharf genug — Kürten wurde mit einem Apparat rasiert, damit nichts passieren konnte —, so beschwerte er sich. Auf die Frage, wer wohl die 15 000 RM Belohnung erhalten würde, antwortete er: „Nur meine Frau, ich werde meine Aussage schon danach einrichten."

Ein anderes Mal erzählte er von den Handtaschen der Mädchen, die er stets untersucht hatte, und sagte: „Wenn ein Mädel heute gar nichts hat, keinen Pfennig Geld, nicht frisiert ist, nichts gegessen hat, so kann man doch heute in jeder Handtasche einen Lippenstift und eine Puderquaste finden; ein richtiges frisches, gesundes Mädel mit frischen Lippen und frischen Teint findet man heute gar nicht mehr."

Gelegentlich erklärte er: „Wenn ich verurteilt bin, dann bekomme ich den Kopf ab; das macht gar nichts, denn in derselben Sekunde bin ich auch wieder neugeboren." Wiederum ein anderes Mal sagte er: „Die Menschen von heute sind nur auf Sensationen eingestellt; wenn heute nicht die Zeitung mit „SOS" oder mit „DMM"-überschrieben ist, so wird sie gar nicht gelesen." Auf die Frage, was mit „DMM" gemeint sei, antwortete er: „Düsseldorfer Massen-Mörder". Bei Gegenüberstellungen wurde Kürten außer der Reihe rasiert. Einmal verlangte er auch, den Schnurrbart zu stutzen und die Haare zu schneiden. Man warf ein, daß das doch nicht nötig sei, und er sich doch nicht in einem Badeorte befinde. Darauf antwortete er: „Wenn ich gleich den Mädchen vorgestellt werde, dann will ich auch einen anständigen Eindruck hinterlassen, und sie sollen mich immer als einen anständigen und netten Mann in Erinnerung haben!" Der Gesamteindruck von Kürten ist so, daß man nach einigen Augenblicken erkennt, daß man es mit einem Menschen zu tun hat, der seine grausame Verbrechen keine Sekunde bereut. Er ist fast stolz darauf. Kürten weiß, daß seine richtigen Aussagen für die Justiz von großer Wichtigkeit sind. Er fühlt, daß man ihn nötig hat, und ich glaube, daß er dem Gericht keine geringen Schwierigkeiten bereitet. Er will besonders behandelt werden. Man kann sich von den Kosten, die Kürten nur dem Gefängnis bereitet, ein ungefähres Bild machen, wenn man bedenkt, daß zu seiner ständigen Bewachung drei Beamte, die dreimal täglich ablösen, notwendig sind. Das macht also ungefähr 30 RM pro Tag, ohne die anderen Kosten zu rechnen. Wird Kürten vorgeführt, so ist seine Haltung gerade und frei.

Kürten ist nach Bedburg-Hau zwecks Beobachtung überwiesen worden. Ich habe nicht den Eindruck, daß Kürten geisteskrank ist, und ich glaube auch, daß er Wert darauf legt, als Geisteskranker zu gelten. Wenn Kürten mit den Aussagen hin- und hermacht, so ist das meines Erachtens ein besonderes Vergnügen für ihn. Er macht das nur, um das Gericht zu ärgern. Ueber das Problem, ob Kürten geköpft wird oder nicht, wird Kürten sich wohl die wenigsten Kopfschmerzen machen. Ich habe viele Zuchthäusler, die von Lüttringhausen in Düsseldorf Termin hatten, gesprochen. Sie fragten alle nach Kürten. Sie sagten alle: „Wenn Kürten nach Lüttringhausen kommt, schmeißen wir ihn übers Geländer. Auf jeden Fall wird er in Lüttringhausen schon in den ersten drei Tagen kaputt gemacht!" Sollte Kürten nicht geköpft werden, so wird seine Unterbringung nach der Aburteilung zwecks Erhaltung seines Lebens auch noch Schwierigkeiten bereiten.

Rosenmontagszug und Umzugsverbot.

= **Köln:** Bekanntlich ist die Frage, ob der kommende Rosenmontagszug in Köln ausgehen wird oder nicht, noch nicht entschieden. Die Meinungen darüber dürften auch nicht ganz einheitlich sein. Die Karnevalsgesellschaften werden wahrscheinlich an der „Tradition" festhalten wollen, wobei sie allerdings bestreiten, daß sie allein für diese „Tradition" dann auch die finanzielle Verantwortung zu tragen hätten. Die Stadt mag vielleicht Gründe der Verkehrswerbung für das Stattfinden des Zuges geltend machen. Die andere Meinung, die gerade von der Regierung vertreten wird, ist die, daß alle solche Gründe gegenüber dem Wesentlichen, daß die Not der Zeit es von selbst verbietet, für solche Dinge in der Gegenwart Zeit und Geld zu haben, zurückzutreten haben. Sicherlich werden in der nächsten Zeit die beteiligten Stellen aber zusammen eine Klärung der Angelegenheit herbeiführen müssen.

Dabei wird die Frage allerdings eine wichtige Rolle spielen, ob denn überhaupt der Karnevalszug polizeilich genehmigungspflichtig ist. Von vielen sachkundigen Leuten wird das nämlich bestritten. Unpolitische Umzüge fallen ja im allgemeinen nicht unter das polizeiliche Genehmigungsrecht. Es können hier höchstens Schwierigkeiten aus der Verkehrsregelung gemacht werden. Für den Rosenmontagszug trifft das letztere allerdings nicht zu. Er ist, wie hier ausdrücklich festzustellen wäre, nach einer Kölner Polizeinotverordnung des Jahres 1923 genehmigungspflichtig. Bei der Polizei liegt also, wenn man so will, das letzte Wort in der ganzen Frage.

Wichtige Erfindung gegen Autodiebstähle.

= **Köln:** Die in der letzten Zeit sich in erschreckendem Maße häufenden Auto-Diebstähle bilden nach den bisher gemachten Beobachtungen eine erhebliche Gefahr für die öffentliche Verkehrssicherheit.

Mit der wirkungsvollen Bekämpfung dieser Autodiebstähle beschäftigen sich im Augenblick die führenden Fachverbände unter Mitwirkung von Staat und Ländern.

Auf Veranlassung dieser Fachverbände fanden in Berlin und Köln Vorführungen einer neuen Auto-Diebstahl-Sicherung genannt „Opak", DRP. und Auslandspatente angem. statt. Die hierzu geladenen technischen Sachverständigen, sowie die Spitzen der einzelnen Automobilverbände bezeichneten am Schluß der Vorführung diese Sicherung als die vollkommendste der bisher bekannten Vorrichtungen. Von der Wirkungsweise war man allgemein verblüfft und wurde es besonders lebhaft begrüßt, daß wieder einmal deutscher Erfindergeist das kaum zu übertreffende geschaffen hat, zumal auch der Anschaffungspreis verhältnismäßig gering und ein Einbau in jedem Wagen leicht möglich ist. Die Wirkungsweise dieser Vorrichtung wird im Nachstehenden kurz beschrieben:

Am Armaturenbrett des Wagens ist ein kleiner Schaltkasten angebracht mit zwei Drehknöpfen für die Betätigung eines Schlosses bezw. Schalters. Ferner befindet sich an der Windschutzscheibe und Rückscheibe je ein kleines Transparent. Wird der Wagen auf der Straße abgestellt, und ist der Besitzer gezwungen, ihn längere Zeit allein zu lassen, so dreht er den Schalterknopf auf „Gesichert". Hierzu wird der Motor ausgeschaltet und auf den beiden Transparenten leuchtet gleichfalls das Wort: „gesichert" auf. Eine Verstellung des Schalters ist nur durch das Sperrschloß möglich, welches durch Drehungen seines Knopfes rein gefühlsmäßig auf eine bestimmte Geheimzahl eingestellt wird, die natürlich nur dem rechtmäßigen Besitzer des Wagens bekannt ist. Keine Zahlenscheibe oder sonst äußere Merkmale verraten die beliebige, jederzeit wechselnde Geheimzahl. Selbst dann, wenn jeden Tag eine andere Zahl gewählt würde, wäre die Combination des Schlosses in ca. drei Jahren noch nicht erschöpft.

Gesetzt der Fall, einem Unbefugten würde es, vielleicht nach stundenlangem Suchen, durch Zufall gelingen, die Geheimzahl zu finden und das Schloß zu öffnen, so schaltet sich in dem Augenblicke, wo er den Schalter auf „Fahrt" stellt, das Wort „Gesichert" automatisch in „Gestohlen" um, wobei gleichzeitig ein verborgenes Signalhorn dauernd ertönt, sodaß die Passanten unbedingt auf den versuchten Diebstahl aufmerksam gemacht werden. Der Dieb wird daher gezwungen, den Schalter wieder in seine alte Stellung zu bringen, wodurch natürlich automatisch wieder der Stromkreis für die Ingangsetzung des Motors abgeschaltet wird. Auch eine Zerstörung der gesamten Signaleinrichtung durch Abreißen der Kabel oder dergleichen ist völlig zwecklos, da hiermit gleichzeitig die Hauptstromzuführung unbrauchbar wird. Eine Umgehung des Schloß-Schalters durch Anzapfung oder Anlage eines neuen Stromkreises zur Zündspule bezw. zur Kurzschlußeinrichtung am Magnet-Apparat ist ebenfalls ausgeschlossen, da die Hauptleitung besonders hiergegen geschützt sind.

Schon wieder sechs Autodiebe festgenommen.

= **Köln:** Abermals sind sechs Autodiebe festgenommen worden, die in letzter Zeit mehrere Wagen auf der Straße stahlen und damit Spazierfahrten machten. War das Benzin verbraucht, dann ließen die Täter die Wagen auf der Straße herrenlos stehen. Sämtliche Täter sind geständig. Es handelt sich um bereits bekannte Autodiebe, die erst kürzlich wegen desselben Deliktes bestraft wurden. Die Täter wohnen alle in Ehrenfeld. — In den letzten beiden Tagen wurden neun Fahrräder, zwei Autos und ein Motorrad gestohlen. Die beiden Autos sind bereits wieder zurückgeschafft worden.

Kommunale Umgruppierungen an der Lahn.

= **Diez:** Schon seit mehreren Jahre werden Pläne erörtert, im Rahmen der großen preußischen Verwaltungsreform dem Gebiet an der unteren Lahn eine neue Einteilung zu geben. Wie nach dem „Mainzer Anzeiger" aus zuverlässiger Quelle ver-

Büdo Beize
gibt dem Boden schönen Farbglanz und tritt sich nicht ab

lautet, sollen diese Pläne jetzt endgültig feste Form annehmen und zwar ist beabsichtigt, im Austausch des Kreises Wetzlar mit der Rheinprovinz den westlichen Teil des Unterlahnkreises mit Bad Ems und Umgebung bis kurz vor Nassau dem Regierungsbezirk Koblenz anzugliedern. Der übrige Teil des Unterlahnkreises soll dann mit dem Kreis Limburg zusammengelegt werden, so daß die Kreisverwaltung in Diez aufgelöst werden müßte. Außer dem Unterlahnkreis wird auch der nördliche Teil des Kreises St. Goarshausen, wahrscheinlich die Städte Lahnstein und Braubach umfassend, in diesen Reformvorschlag einbezogen.

Brühl und Umgebung

Brühl, den 12. November 1930.

Das Rote Kreuz

„Edel sei der Mensch, hilfreich und gut" hat einmal der alte Herr von Goethe gesagt. Und er hatte Recht damit. Warum sollte sich diese Aufforderung zu helfen nicht auch auf die Samariter-Vereine anwenden lassen? Ist es doch vornehmste Aufgabe dieser Vereine, den körperlich Leidenden bei Unfällen aller Art die erste Hilfe zu leisten. Und wie oft bietet sich hierzu Gelegenheit? Die überragende Bedeutung des Roten Kreuzes wird immer noch viel zu wenig erkannt, wenn auch in letzter Zeit eine leichte Besserung in dieser Beziehung eingetreten ist. Man hört von einem leichten Anwachsen des Interesses dieser sozialen Einrichtung gegenüber. Wie leicht kann nicht zum Beispiel in der eigenen Familie ein Unglück geschehen und wie gut ist es da, wenn jemand sofort zu helfen versteht. Mancher Schmerz kann dadurch erspart bleiben und eine schnellere Heilung erreicht werden. Darum, Ihr Bürger von Brühl Stadt und Land, beteiligt Euch an den einzelnen Kursen. Es könnte vielleicht bald jedem persönlich nützen.

Brühl.

-r- **Samariterverein vom Roten Kreuz.** Der diesjährige Unterrichtskursus hat am Mittwoch, den 5. d. M. begonnen und haben sich bereits an diesem Abend eine stattliche Anzahl Teilnehmer, Damen und Herren, angemeldet. Sowohl die älteren Mitglieder der Kolonne als auch die Helferinnen, für welche die Teilnahme als Wiederholungskursus zur weiteren Ausbildung zu betrachten ist, hatten sich erfreulicher Weise sehr zahlreich eingefunden. Es wird hiermit nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Unterrichtsstunden allwöchentlich Mittwoch abends im kleinen Saale des Josephshauses **Punkt 8 Uhr** beginnen. In der nächsten Stunde, **Mittwoch, den 12. Nov.**, können Anmeldungen noch entgegengenommen werden.

Kierberg-Heide.

Die hiesige Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz hält auch in diesem Winter, wie in früheren Jahren, einen Unterrichtskursus ab. Der Unterricht wird durch den langjährigen Kolonnenarzt **Dr. Kerßenboom (Brühl)** erteilt. Der Kursus beginnt **am Freitag, den 21. November, abends 6 Uhr** im Lokale Lichtenberg und findet für die Folge **jeden Freitag von 6 bis 8 Uhr** statt. Für die Neuhinzutretenden ist der Unterricht mit keinerlei Unkosten verbunden. Damen und Herren aus der Gemeinde Kierberg, die 18 Jahre alt und gesund, werden freundlichst gebeten, an dem Kursus teilzunehmen. Keinem Bürger kann es schaden, wenn er in die „Erste Hilfe" eingeweiht ist und bei einem plötzlichen Unfalle tatkräftig und sachgemäß mit eingreifen kann. Es versäume keiner, der noch etwas Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft in sich verspürt, diese günstige Gelegenheit.

Berzdorf.

Die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz in Berzdorf beginnt am 13. November unter der Leitung ihres Kolonnenarztes Dr. Zimmermann (Wesseling) ihren diesjährigen Kursus. Damen und Herren jeden Alters und Standes können an dem Kursus kostenlos teilnehmen und finden die Unterrichtsstunden Donnerstag jede Woche vom 13. November 1930 ab um 20.00 Uhr im Lokale Baedorf statt. Möchten recht viele Bürger und Bürgerinnen diese Gelegenheit einer Ausbildung in der Ersten Hilfe nicht nutzlos vorübergehen lassen.

Badorf:

Auch hier beginnt in Kürze ein Kursus des Samariter-Vereins vom Roten Kreuz und zwar am Buß- u. Bettag im Lokale Esser. Die Leitung liegt in Händen von Dr. med. Decker. Die Bürgerschaft wird herzlich gebeten, nicht zuletzt im eigenen Interesse, recht regen Anteil zu nehmen.

*

(-) **Brühler Schloßpark.** Nachdem in den letzten Jahren mehrfacher Stellenwechsel in der Parkverwaltung durch Hinscheiden der Garten-Inspektoren **Pusch** und **Erdmann**, sowie durch Versetzung des Gartenmeisters **Franz** nach Berlin, dem sein Bruder Ober-Garteninspektor Franz folgte, ist letzterer seit Beginn dieses Monats einer Berufung an den Schloßpark in Charlottenburg gefolgt. Während seiner 2jährigen Tätigkeit hat Ober-Garteninspektor Franz es verstanden, aus dem Blumengarten bis zum Waldpark ein wahres Schmuckstück zu schaffen, das während den Sommermonaten immer die Bewunderung der zahlreichen Besucher fand. Gegen seine Untergebenen war Herr Franz ein wohlwollender Vorgesetzter, der sowohl die Interessen der Parkverwaltung als auch der Parkarbeiter sehr gut zu vereinen wußte. Sein früher Weggang wird von den Schloßparkbesuchern aufrichtig bedauert, da noch viele Aufgaben seiner harrten. Mit uns wünschen alle, die ihm nähergetreten, Herrn Ober-Garteninspektor Franz ein weiteres gedeihliches Wirken am Schloßpark in Charlottenburg. — Zu seinem Nachfolger wurde der Staatl. Diplom-Gartenbau-Inspektor **Bonte** von Wilhelmshöhe bei Kassel ernannt, der sein Amt inzwischen übernommen hat. Möge Herr Bonte das begonnene Werk der Parkverschönerung im Geiste seiner Vorgänger fortsetzen. Hierzu unsere besten Wünsche.

:: **Der Gewerkschaftsbund der Angestellten GDA. Ortsgruppe Brühl** hielt am Sonntag im Hotel Ratskeller seine fällige Monatsversammlung ab. Zu den aktuellen Tagesfragen wurde ausgiebige Stellung genommen. Die Brühler GDA-Mitglieder sind mit der Bundesleitung darin einig, daß die Maßnahmen der Regierung zur **Senkung der Preise** bei weitem nicht hinreichend sind und daß unter diesen Umständen, die eingeleitete Ankurbelung der Wirtschaft auf die Schultern der Arbeitnehmerschaft, nicht zuletzt auf diejenigen der Angestellten abgewälzt wird. Zuguterletzt wird sich das aber auch in der Schwächung der Kaufkraft der Arbeitnehmer, gegen die Wirtschaft selbst auswirken. Hervorgehoben wurde, daß man außer vom Preisnachlaß der Braunkohlenindustrie, die damit insbesondere eine neue Stockung des Absatzes verhindern wollte, noch keine Senkung der Preise in Brühl wahrnehmen konnte, ja es sind sogar einige Lebensmittelpreise in Brühl in letzter Zeit noch in die Höhe gegangen. Zu der in der Nr. 257 der Brühler Zeitung vom 5. November d. J. dargelegten Ansicht der Kaufmannschaft zum **früheren Ladenschluß am Heiligen Abend**, wonach die Kaufmannschaft anstrebt, wieder die gesetzl. Verlängerung des 5-Uhr-Ladenschlusses auf einen 7-Uhr-Ladenschluß zu erreichen, wurde die Ansicht vertreten, es sei eine Täuschung zu glauben, der Umsatz hänge von der Länge der Geschäftszeit ab. Wenn im Vorjahre, wie die Kaufmannschaft behauptet, tatsächlich am Heiligen Abend der Umsatz geringer war, wird das wohl daran liegen, daß sich die Mehrzahl der Käufer bereits am Vortage, oder noch früher eingedeckt hatte, der 5-Uhr-Ladenschluß war ja vorher hinreichend bekannt geworden. Eine Verringerung des Umsatzes überhaupt würde aber in diesem Jahre voraussichtlich in Erscheinung treten, weil so mancher Arbeitnehmer, auch die Beamtenschaft, mit Rücksicht auf die bevorstehende Gehaltsverringerung oder Kündigung, im Einkauf Zurückhaltung üben wird. Die Mitglieder, die zum großen Teil seit vielen Jahren einen frühen Dienstschluß am Heiligen Abend kennen, sonach auch zum großen Teil als Käufer an diesem Tage in Frage kommen, haben jedenfalls kein Interesse daran, am Heiligen Abend nach 5 Uhr nachmittags noch Einkäufe zu machen. Anschließend sprach Bezirksgeschäftsführer Wilke, Köln über das Thema „10 Jahre GDA., von Magdeburg bis München." Seine Ausführungen waren von interessanten Lichtbildern unterstützt, die einen Begriff von der Größe des Gewerkschaftsbundes der Angestellten und seiner Einrichtungen, wie die Verwaltungen, Erholungsheime u. a. gaben. Die Versammlung war gut besucht. Am 17. November findet im Hotel Ratskeller ein **Frauenabend** statt, bei welchem die Gau-Frauenführerin und Kölner Stadtverordnete Fräulein Erna Zinnober sprechen wird. Einladungen ergehen an alle Mitglieder und ihre Frauen und Töchter.

!! **Eifelverein.** In der Monatsversammlung am Freitag Abend 8 Uhr (im Ratskeller) spricht Studienrat Dr. Bier über das Thema „Aus dem römischen Rheinland". Nach dem Vortrage werden die photogr. Aufnahmen der diesjährigen Ferienwanderung durch den Schwarzwald auf der Leinwand gezeigt. Da außerdem noch einige wichtige Mitteilungen (u. a. Verkehrsfragen) auf der Tagesordnung stehen, ist reger Besuch erwünscht. Der Redner in seiner schlicht-herzlichen Vortragsweise wird seine oft erwiesene Anziehungskraft wieder beweisen, zumal das von ihm gewählte Thema besonderes Interesse beansprucht.

§ **Vochem: St. Martinszug.** Die St. Martinsklänge und -Gesänge sind nun für unsern Ort verrauscht. Trotzdem nur bescheidene Geldmittel zur Verfügung standen, und die ganze Veranstaltung zum ersten Male ohne jegliche praktische Erfahrungen durchgeführt werden mußten, ist es Dank der rührigen Arbeit des Martinsausschusses und seiner freiwilligen Mitarbeiter, sowie durch die rege Beteiligung der Ortsvereine und nicht zuletzt durch die reichhaltigen Illuminationen der Häuser seitens der Bewohner, doch möglich geworden, einen Martinsfackelzug zustande zu bringen, der volle Anerkennung verdient und noch lange bei Jung und Alt in schöner Erinnerung bleiben wird. Besonders groß war die Zahl der selbstverfertigten Fackeln durch die Schuljugend, unter denen Flugzeuge und Zeppeline von teils beträchtlicher Größe vertreten waren. Eine Prämjierung dieser selbstgemachten Sachen, wovon einige wahre Kunstwerke darstellten, brachte den kleinen Künstlern die erwartete Belohnung ihrer mühevollen Arbeiten. Die Preisverteilung gestaltete sich folgender Weise: Flugzeug „Bremen" (Schüler Bertram Merkens). Jugendheim Vochem (Schüler Franz Bellinghausen), Gasthof zur „Streuf" (Schülerin A. Moritz), Wassermühle (Schüler Willi Palm), Graf Zeppelin (Schülerin A. Euler). Die übrigen Aussteller ihrer Fackeln wurden mit Trostpreisen bedacht. Bei der Gänseverlosung wurden folgende Gewinnlose gezogen: Nr. 63, 109, 476, 73, 436, 7, 36, 519, 391 und 351. Es wird hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß die Gewinner sich bis spätestens Donnerstagabend mit der Losnummer beim Vorsitzenden des Martinsausschusses melden müssen, um die Gewinne in Empfang zu nehmen; andernfalls die Lose verfallen. Zum Schluß wird allen, die zum Gelingen des schönen Martinszuges beigetragen haben, hiermit aufs herzlichste gedankt.

-p- **Heide. Der St. Martinszug**, auf den sich die Kinderschar schon seit Wochen gefreut hatte, belebte gestern Abend die Straßen unseres Ortes. Hunderte von strahlenden Kindergesichtern erwarteten mit Sehnsucht die Ankunft von St. Martin, der denn auch freudig begrüßt wurde. Der Zug wurde von der Freiwilligen Feuerwehr geführt und von der Sanitätskolonne Kierberg-Heide beschützt. Unter den Klängen der Burumschen Kapelle zogen die Kinder, Lieder singend, begeistert durch die Straßen, die einem Flammenmeer glichen. Im Zuge wurden sehr schöne, selbst angefertigte Fackeln mitgeführt, die immer wieder die Bewunderung der zahlreichen Zuschauer fanden, die sich trotz des sehr rauhen Wetters in den Straßen zahlreich aufgestellt hatten. Der Zug nahm sein Ende auf dem Gemeindesportplatz, wo das Martinsfeuer abgebrannt wurde. Den Abschluß bildete die Verteilung der Martinswecken im Hindenburgheim.

:: **Kierberg. Der Arbeiter-Gesangverein „Freiheit"** hält am Sonntag, 16. Nov., im Lokale Besselmann (Heide) sein diesjähriges **Herbstkonzert** ab. Es wirken neben dem Chor, der Mandolinen-Club Kierberg sowie verschiedene Gesangssolisten mit. Während der erste Teil des Programms von musikalischen Darbietungen bestritten wird, ist der 2. Teil hauptsächlich dem Humor gewidmet. Es gelangen unter anderem das Singspiel „Försters Christel", sowie „Das unterbrochene Vierzigerfest" zur Aufführung. Alles in allem steht den Besuchern ein genußreicher Abend bevor.

?? **Pingsdorf. Vermißt** wird seit 8 Tagen der Kuchen- und Zuckerwarenhändler Math. Henseler von hier. Ob ein Unglücksfall vorliegt oder sonstige Gründe in Frage kommen, ist unbekannt. Zweckdienliche Angaben an die Polizeiverwaltung Brühl-Land erbeten.

Jack Hylton-Gastspiele.

Jack Hylton und sein Jazz-Orchester, die populäre Jazzschau, wird, nachdem sie wiederum unvergleichliche Triumphe in Paris, in London, Berlin und anderen europäischen Großstädten gefeiert hat, eine Tournee durch Deutschland machen. Die einzigen Gastspiele in Westdeutschland sind **in Düsseldorf am Donnerstag**, den 13. November 20 Uhr in der städt. Tonhalle und **in Köln am Freitag, den 14. Nov.** 20 Uhr in der Großen Messehalle in Köln-Deutz.

Allgemein zugängliche Vorlesungen an der Universität Bonn.

Vom 12. November ab wird an jedem Mittwoch, abends 8 Uhr, Herr Dr. Lützeler über „Religion und Kunst" sprechen. In der heutigen Kunstbetrachtung spielt die Wechselbeziehung zwischen Religion und Kunst nur eine geringe Rolle; und doch ist für die Entwicklung der Kunst keine zweite Seinskraft so bedeutungsvoll gewesen wie die Religion. Was ist das Wesen der religiösen Kunst, wie kann sich überhaupt Religiöses in der Kunst ausdrücken? Das ist die führende Frage, die am Beispiel der abendländischen Kunst beantwortet werden soll.

Sport.

Boxen. Der **Brühler Amateur-Boxklub**, zieht am Sonnabend im Haus Belvedere seinen ersten Kampftag auf. Wie uns die Leitung des Boxklubs mitteilt, ist die Nachfrage nach Karten sehr groß. Da der verpflichtete Gegner F. C. Colonia ein harter Prüfstein für die junge Brühler Mannschaft ist, so kann man mit ausgezeichnetem Sport rechnen. Es ist ratsam, sich eine Karte im Vorverkauf zu sicheren. Einen weiteren Bericht, bringen wir in unserer Freitagausgabe.

Meinungsaustausch.

Zur Stillegung der Grube „Maria-Glück bei Brühl.

Ein christliches Gewerkschafts-Mitglied schreibt uns:

In den letzten Monaten sind verschiedene Nachrichten über die beabsichtigte Stillegung der Grube „Maria-Glück" in die Presse gelangt. Es ist nun eigentümlich, daß dem Betriebsrat der Grube „Maria-Glück", als der gesetzlichen Vertretung der Arbeitnehmer, bisher auf sehr bestimmt gestellte Anfragen, was an den Gerüchten über die Stillegung Wahres sei, über den Termin der Stillegung usw. von der Direktion der Grube „Maria-Glück" stets erklärt worden ist: „Wir wissen nichts" Den Angestellten ist zum 31. Dezember 1930 bezw. 31. März 1931 gekündigt worden. Den Arbeitern ist von einer Kündigung des Arbeitsverhältnisses bisher nichts bekannt. In einer Anfang Oktober stattgefundenen Betriebsratssitzung, an welcher der zuständige Preußische Bergrevierbeamte, Bergrat von Koenen teilnahm, stellte der Betriebsratsvorsitzende an den Direktor der Gewerkschaft Maria-Glück die Frage, ob und wann die Stillegung der Grube erfolgen würde. Hierbei machte der Betriebsratsvorsitzende darauf aufmerksam, daß sich der Belegschaft wegen der Stillegungsgerüchte eine große Unruhe bemächtigt habe und der Betriebsrat gesetzlich verpflichtet sei, im Vernehmen mit der Werksleitung für Aufrechterhaltung der betrieblichen Ordnung zu sorgen. Außerdem habe der Betriebsrat das Recht, bei beabsichtigter Stillegung des Betriebes Wünsche und Anträge zu stellen. Wiederum wurde dem Betriebsrat vom Grubendirektor die Antwort gegeben: „Ich weiß nichts". Der Vertreter der Bergbehörde nahm Veranlassung, den Antrag des Betriebsrats zu unterstützen und hat seinerseits die Anfrage des Betriebsrats an die Gewerkschaft „Maria-Glück" weitergegeben. Eine Antwort ist bisher nicht erfolgt. Wohl ist durch die Presse bekannt geworden, daß die Gewerkschaft „Maria-Glück" ihre Quote an dem Absatz des rheinischen Braunkohlensyndikats an die Rheinische Braunkohlen-Aktiengesellschaft und an die Grube Graf Fürstenberg veräußert hat. — Die in der Belegschaft wegen dieser eigentümlichen Stellunglungnahme der Gewerkschaft „Maria-Glück" herrschende Unruhe ist noch verstärkt worden, weil die Werkleitung, zu der Beerdigung der Opfer des Massenunglücks in Alsdorf keine Abordnung gesandt hat, während die übrigen Gruben eine Abordnung nach Alsdorf entsandt haben, ist dies seitens der Grube „Maria-Glück" nicht geschehen. Im Gegensatz hierzu steht das opferwillige Verhalten der Belegschaftsmitglieder. Trotzdem die Belegschaftsmitglieder infolge der Feierschichten erheblichen Verdienstausfall erleiden, haben sie dennoch für die Hinterbliebenen ihrer verunglückten Kameraden in Alsdorf die Summe von 205 RM gesammelt und dorthin überwiesen. — Im übrigen zeigt das Vorkommnis recht deutlich, wie nötig eine Reform der Stillegungsverordnung ist. Es genügt nicht, wenn Anträge auf Stillegung nur 4 Wochen bei der zuständigen Behörde seitens des Betriebsrats gestellt werden müssen.

— — —

Kölner Hauptmarkt.

Köln, 11. Nov. Die Zufuhren zum Obstmarkt werden von Woche zu Woche geringer; die Nachfrage läßt ebenfalls nach. Der Gemüsemarkt ist für die jetzige Jahreszeit immer noch stark beschickt, ob schon für den Verkehr erweiterte Flächen freigelassen werden können. Der Verkauf gestaltete sich sehr langsam und die Stimmung der Marktbeschicker läßt viel zu wünschen übrig. Die Marktbeamten, die mit dem Einkassieren der Standgelder beschäftigt sind, müssen häufig von den Marktbeschickern hören, daß sie noch keine Einnahme hatten und daher die Standgelder nicht entrichten können. An den Fischständen war es ruhig; Rheinfische fehlten gänzlich. Sehr still war es auf dem Wild- und Geflügelmarkt. Blumen gab es in Hülle und Fülle. Im Großhandel kosteten: Weißkohl 1—2, Rotkohl 1½ bis 3, Rosenkohl 14—18, Grünkohl 3—4, Wirsing 1½—3, Spinat 3—6, Steckrüben 3—5, weiße Rüben 4—5, Karotten 3—4, Möhren 2—3, Zwiebeln 3—4, Tomaten 14—18, Kürbisse 8—9 Pf. das Pfd. Kopfsalat 3—7, Endivien 3—6, Blumenkohl 15—65, Kohlrabi 3—6, Meerrettich 10—25, Rettich 3—4 Pf. das Stück. Radieschen 4—5, Schwarzwurzeln 12—18, Mangold 2—3 Pf. das Gebund, Butter 1,40—1,65 M. das Pfd. Eier 12 bis 19 Pf. das Stück. Kartoffeln, gelbe Nieren 4,50—5, blaue Nieren 7—7,50, Industrie 2,80—3 M. der Zentner. Kochäpfel 20—28, Eßäpfel 25 bis 42, Kochbirnen 8—15, Eßbirnen 15—35, Preiselbeeren 35—40, Baumnüsse 40—65 Pf. das Pfd. Von Auslandswaren kostete holl. Kopfsalat 13—15, holl. Blumenkohl 40—55 Pf. das Stück. Tomaten 45—50, Schwarzwurzeln 20—25, Strauchbohnen 35—60 Pf. das Pfund. Amerik. Aepfel, Kiste 12,50 bis 15, Faß 36—44, Almeria-Trauben, Faß 23 bis 26, Apfelsinen, Kiste 26—28, Zitronen, Kiste 20—27 M., ital. Trauben 25—45, holl. 90—100, belg. 140—150, Ananas 130—140, Bananen 35 bis 45, Feigen 24—32, Haselnüsse 60—85, Baumnüsse 45—65 Pf. das Pfd.

Bonner Hauptmarkt am 11. November 1930.

Es wurden gezahlt im Großhandel (in Pf. für 1 Pfd. und für rhein. Ware, wenn nicht anders vermerkt): Kartoffeln, Zentner: Nieren 4,50—4,80 M., rote 8—9 M., Oberl. Industrie 3—3,30 M., hiesige Industrie 2,60—3 M. Spätwirsing 2—3, Weißkohl 2, ausl. Ztr. 2—2,50 M., Rotkohl 2—3, ausl. 3—4, Blumenkohl 10—45, ausl. 50—60, Krauskohl 4, Rosenkohl 14—16, Kohlrabi Stück 2—6, Erd-Kohlraben 3, Rettich (schwarzer und weißer) 4, Karotten 4, Meerrettich Stück 20—40, Schwarzwurzeln Gbd. 10—12, Spinat 3—4, Sellerie Stück 5—18, Breitlauch 3—4, Kopfsalat 3—6, Endivien

Malzkaffee
schmeckt Ihnen nicht?
Kochen Sie ihn doch mit
Weber's Carlsbader
dann schmeckt er!

Des Alten Gesicht war wieder wie der Tod so bleich ge- | nes auf einem Wurzelstrunke nieder und beschloß, den Mor-

Herr Johannes, der alte Pfarrer | Er hätte nicht geschwiegen zu der Weltmark Raub. | Er, der Friedensapostel, dem aber jedes Unrecht, auch das

5—5, Feldsalat 10—15, Zwiebeln 5, ausl. 4—6, Tomaten 15—20, Brüsseler 50, Eßäpfel 20—35, Kochäpfel 15—30, ausl. 25—28, ausl. Eßäpfel 25—40, Eßbirnen 15—30, Kochbirnen 8—15, Ananas 150, Apfelsinen 12—20, Bananen 40—45, Zitronen 6—13, Datteln Schachtel 60—80, Feigen 23—35, Chikorie 40, Knoblauch 80—100, ausl. Paranüsse 80—100, Kokosnüsse Stück 30—40, ausl. Erdnüsse 35—40, ausl. Walnüsse 50—70, ausl. Haselnüsse 60—80, ausl. Maronen 20—30, Brüsseler Trauben 100, ausl. weiße 60—70, Eier Stück 13½—20, Molkerei-Butter 170—180, Land-Butter 170, Käse: Holländer 90—140, Schweizer 160—170, Edamer 65—95.

Kartoffeln, Butter, Eier, Käse.

Köln, 11. Nov. An der Produktenbörse notierten: rheinische rd. gelbe Kartoffeln (Industrie) 1. Sorte 2,70 M., 2. Sorte 2,50 M., norddeutsche runde gelbe (Industrie) 1. Sorte 2,50 M., 2. Sorte 2,30 M., nordd. lange gelbe (Nieren) 3,30—3,40 M. (Großhandelspreise für 50 kg frei Köln).

Butter 1. Beschaffenheit 294 M. (zuletzt 294 M.) 2. Beschaffenheit 270 (270) M. für 100 kg Erzeugerpreis ab Verladestation ohne Verpackung. Die Stimmung war stetig.

Markt in Roisdorf.

Roisdorf, 10. Nov. Die Anfuhr war genügend, doch vollzog sich die Versteigerung ziemlich lustlos. **Tomaten waren gesucht**, wobei die Treibhaustomaten bevorzugt wurden. Für Spinat bestand trotz des geringen Preises kaum Interesse, ebenso ergeht es den Schwarzwurzeln. Das Geschäft in Blumen war zufriedenstellend. Es kosteten je nach Sortierung: Birnen 12—29, Treibhaustomaten 15—34, Freilandtomaten 10—26, Treibgurken 25—28, Blumenkohl 5—31, Rosenkohl 17—19, Schwarzwurzeln 6—8, Spinat 2—3, Feldsalat 7—9, Sellerie 3—16, Rettiche 2—3, Kürbis 3—4, Möhren 2—3, Breitlauch 2—3. Alles in Pfund, Gebund, Stück und Pfennig.

Euskirchener Wochenmarkt.

Euskirchen, 11. Nov. Es kosteten 1 Pfund Butter 1,50—1,70 M., 1 Ei 16—18, 1 Pfund Quark 30 Pfennig. Obst: Tafeläpfel 30—40, Tafelbirnen 20 bis 30, Falläpfel 10—15, Fallbirnen 10—15, Nüsse 40—60, Haselnüsse 60—100 Pfennig.

Gemüse: 1 Zentner Kartoffeln 2,50 Mark, Kopfsalat 10, Endivien 5—8, Blumenkohl 20—50, Rosenkohl 15, Feldsalat 20—30, Karotten 5—8, Zwiebeln 8, Sellerie 5—20, Breitlauch 3—5, Wirsing 8—10, Weißkohl 5, Spinat 8, Möhren 5, Tomaten 25, Kohlrabi 5, Rotkohl 8—10, Schwarzwurzel 5 Pfennig.

Fleischpreise: Schweinefleisch mit Knochen 1,10, Schweinefleisch ohne Knochen 1,40, Rindfleisch 1.10, Schmalz 1, beste Leberwurst 1,60, gewöhnliche Leberwurst 0,50, frische Bratwurst 1,30, geräucherte Bratwurst 1,30, fetten Speck 1, geräucherter Speck 1,30 und Blutwurst 0,50 Mark.

Westdeutscher Rundfunk.

Donnerstag, den 13. November 1930.

6.45—7.00 Leibesübungen. 7.00—8.30 Morgenkonzert. — 10.15—11.15 Schallplattenkonzert. — 10.30 Erste Tagesnachrichten. — 11.20—12.00 Schulfunk. — 12.10 Schallplattenkonzert. —12.50 Erster Wetterbericht. — 12.55 Nauener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe. — 13.05 bis 14.30 Mittagskonzert. — 15.00—15.30 Kinderstunde. — 15.30 Wasserstands- und Wirtschaftsmeldungen. — 16.05—16.25 Kultur im Spiegel der Landschaft. — 16.25 Zweite Wirtschaftsmeldungen. 16.25—16.45 Die Wiederaufrichtung der sizilianischen Griechentempel. — 16.50—17.30 Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Volksschulen. — 17.30—18.30 Vesperkonzert. — 18.30 bis 18.55 Das Schweigen (Erzählung). — 19.00 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht. — 19.15—19.40 Spanisch. — 19.40—20.00 Das Emsland. — 20.00—20.45 Abendmusik. — 20.45 Erste Abendmeldungen. — 20.50 Sinfoniekonzert. — Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht. — Anschließend bis 24.00: Nachtmusik und Tanz.

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung"
Buchdruckerei P. Becher GmbH. Brühl.



Danksagung

Allen, die uns durch die herzliche Anteilnahme am Tode und bei der Beerdigung meines lieben Gatten und Vaters Trost gespendet haben, sowie auch für die schönen Kranz- u. Blumenspenden sei auf diesem Wege unser

herzlichster Dank

ausgesprochen. Besonders danken wir den Verwandten u. Bekannten, unserer Nachbarschaft und dem Kam. Krieger-Verein. Gleichzeitig sagen wir Dank dem

EOS

für die vollständige und pünktliche Auszahlung der Versicherungssumme und können diesen Verein allen Familien nur bestens empfehlen.

Wwe. Ferdinand Nützgen
und Tochter.

Brühl, im November 1930.

Oeffentliche Mahnung

Zum letztenmale wird am Sonntag, den 16. d. M. von 11 bis 1 Uhr Gelegenheit zur Zahlung der 1. und 2. Rate der

Kirchensteuer

gegeben. Zahlstelle Küsterei. Die bis dahin nicht gezahlten Beträge des ersten Halbjahres werden eingezogen. Da am 15. d. M. die 3. Rate schon fällig ist wird gebeten, auch diese zu zahlen.

Pingsdorf, den 12. November 1930.

Der Kirchenvorstand, i. A.: Jansen, Pfarrer.

Obstbäume

Hochstämme und alle Formen. Stachel-, Johannisbeersträucher u. Rosen, alle Farben, starke, gesunde Ware, sortenrein und preiswert, empfiehlt

A. Hau, Walberberg
am Bahnhof — Fernspr. Merten 396

Durch besonders günstigen Einkauf für die herannahende Wintersaison bin ich in der Lage, folgende Waren zu **staunend billigen Preisen** zu verkaufen und zwar:

Westen und Pullover mit Reißverschluß für Herren, Damen u. Kinder reine Wolle Mk. 15.-, Mk. 10.-, Mk. 5.-
für Kinder, reine Wolle, von Mk. 3.- an
Mäntel Mk. 20.- Mk. 10.- Mk. 5.-
Herren Unterhosen innen gerauht Mk. 2.90
Herren Normal-Unterhosen Mk. 1.65
Schlafdecken, schwere Ware Mk. 3.90 Mk. 2.90 Mk. 2.25

Schürzen zum Besticken sind wieder eingetroffen und verkaufe dieselben zu Mk. 0.75 Mk. 0.85 und Mk. 0.95

Nur im Kaufhaus Baehr Brühl, Schloßstr. 15.

Echt blaue
Mützen



Eugen Paris
Köln, Weyerstr. 79.

BOXEN

Erster Kampftag des Brühler Amateur-Box-Club am 15. Nov. im Haus Belvedere

S. C. COLONIA		BRÜHL
Uiderich	Fliegengewicht	Bensberg
Schlösser	Bantamgewicht	Eibl
Bongard	Federgewicht	Schütze
Rokaczewski	Federgewicht	Becker I
Schmitt	Leichtgewicht	Schröter
Kampa	Schwergewicht	Schäfer

Repräsent. der Stadt Köln

Einladungskämpfe

S. C. COLONIA		Box- u. Fecht-Club Bonn
Kramer	Bantamgewicht	Müller
Jasser	Weltergewicht	Magka
Spohr	Halbschwergew.	Hammel

Einlaß 19 Uhr — Beginn 20,15 Uhr
Eintrittspreise —,75, 1.—, 1,50, 2.— Mk.
Vorverkauf: Paul Hope, Kölnstr., Restaurant Neffgen, Knipper, Bierstall sowie Besselmann, Heide.

Brühler Amateur-Box-Club 30 e. V.

RADIO

kaufen Sie am billigsten im Fachgeschäft

F. W. Waffenschmidt

Pingsdorf. Direkt am Bahnhof.

Große Auswahl, gute Beratung, komplette Anlagen in allen Preislagen auf Teilzahlung bis zu 12 Monatsraten.

DEL
braucht die Maschine - - -
Ankündigung ▪ Insertion ▪
Ihr Geschäft

Eifel-Verein
Ortsgruppe Brühl

Monats-versammlung
am Freitag, den 14. November, 20 Uhr, im Hotel Ratskeller (oberer Saal)

VORTAG
des Herrn Studienrat Dr. Bier, Brühl.
Aus dem römischen Rheinland.
Eintritt frei!
Gäste willkommen!
Liederbücher mitbringen!
Um recht zahlreichen Besuch bittet:
Der Vorstand.

Möbel HENSELER
Zülpicher Str. 40
am Augustahospital. Nähe Luxemburger Str.
Bitte achten Sie auf
Hausnummer 40.
Um jedem den Möbelkauf zu ermöglichen, geben wir
Schlafzimmer
Eichen gediegene Arbeit
Kleiderschrank, dreitür., mit Spiegel u. Gardinen, 2 Betten mit verstärkten Stahlmatratzen, 1 Frisiertoilette mit Seide unterlegt, 2 Nachtschränke, 2 Stühle, 1 Hocker, gepolstert
nur einen Posten
für 470 M.
Küchen
jetzt 190 M. 270 M
Speisezimmer
450 M
Gelegenheitskauf
Kleiderschränke 45 M.
Betten 19 M.
Sofas und Chaiselongues
36 M. 45 M. 65 M.
selten schöne Muster
Betteinlagen 4 Teile 24 M.
Stahlmatratzen in allen Größen.
Steppdecken
selten schöne Muster.
Lieferung m. eigenem Auto kostenlos nach jedem Ort.
Teilzahlung gestattet bis zu 2 Jahren ohne Wechsel.

Der Dieb,
welch. am Sonntag Nacht geg. 2 Uhr vor dem Hause Lichtenberg in Heide eine Konzerttrommel m. Futteral mitgeben hieß, ist von verschiedenen Personen erkannt worden u. wird hiermit aufgefordert, bis spätestens Freitag, den 14. d. Mts. dieselbe bei Lichtenberg abzugeben, da anderenfalls Anzeige erfolgt.

Rundfunk-Artikel



Kaufen Sie nur beim Ortsvertreter
der Sie besser und billiger bedient.
Wir führen von jetzt ab:

Blaupunkt, m. Lautsprech.	153.—	Mk.
Emud, Netzgerät	79.—	„
Gloria, ... von	99.—	Mk. an
Huth, mit Lautsprecher .	99.—	Mk.
Mende, Netzgerät von	122.—	Mk. an
Nora, Netzgerät . von	115.—	„ „
Siemens, ... von	92.—	Mk. an

ALLES AUF TEILZAHLUNG.

Köln-Brühler Apparate-Großvertrieb,
Zentrale - Brühl bei Köln, Kölnstr. 5.
Verkaufsstellen in:
Köln, Rinkenpfuhl 49
Deutz, Mathildenstr. 27
Bornheim, Königstraße 37
Groß-Vernich, Hauptstraße
Balkhausen, Brüggenerstr. 22.
Conradsheim, Hauptstraße 14
Godesberg, Burgstraße 48
Gleuel b. Köln, Projektstraße
Walberberg, Hauptstraße 119
Wesseling, Sportplatz 5

PIANOS neue und gebrauchte in billiger Preislage.
Brinkmann & Sohn
Köln, Neumarkt 1a
— Stimmen Reparieren —

MAGENSCHMERZEN
saures Aufstoßen, schlechte Verdauung, Übelkeit vom Magen herkommend, Brechreiz, Magendrücken beseitigt sofort Dr. Willymanns Vinosan. Probeflasche Mk. 2.40 große Flasche Mk. 4.90 Bestimmt zu haben in der Drogerie P. Schmitter Kölnstr. 15.

Wand- und Fußbodenplatten
50% unter Preis liefert franko. Anfragen unter B. K. 566 an die Gesch.

GELD
für alle Zwecke. — Beamten-, Hypotheken-, Geschäftsdarlehn usw. schnell, diskret. Off. u. L. K. 585 an die Geschäftsstelle.

Ein fast neuer
Schuppen z. Abbruch
ein großes Eichentor und ein Majolika-Ofen billig zu verkaufen.
Brühl, Kaiserstr. 2.

Achtung!
Neues
Eichenschlafzimmer
modernste Ausführung, umständehalber billig abzugeben.
Brühl, Uhlstraße 14.

Ordentlicher
Junge
nur aus guter Familie in die Lehre **gesucht.**
Alfons Boswald, Schuhmachermeister, Brühl, Uhlstraße 93.

Junge Frau
23 Jahre alt, kath., in herrsch. Häusern jahrel. tätig, sucht Stundenstelle auch für halbe Tage.
Off. u. K T 617 a. d. Geschst.

Junge Frau m. langj. Zeugnis sucht Beschäft. f. morgens in besserem Hause. Offert. unter K B 615 a. d. Gesch.

Mädchen
vom Lande, sucht Stelle.
W. f. d. Geschäftsst 152.

Jüng. prov.
Mädchen
sucht Stelle für ganz. Angeb. unt. K U 616 a. d. Geschäftsstelle.

Schön möbl. Zimmer
m. Dampfheiz. zu verm. Wo sagt d. Geschst. 155.

Möbl. Mansarde,
heizbar u. m. elektr. Licht zu vermieten. Wo sagt Geschäftsstelle 156.

Blindenwerkstatt.
Stühle werden geflochten
Hans Greif,
Kirchstr. 10 Kirchstr. 10

FISCHERS in eigner Kürschnerei hergestellte **PELZE**
Brühl, Uhlstraße 91
sind bekannt gut. Sie erhalten welche für wenig Geld

Pius X. und der Weltkrieg

Bedeutsame Einzelheiten.

Den „Neuen Züricher Nachrichten" wird aus Rom geschrieben:

Zur Widerlegung der abschätzigen Kritik über die Stellungnahme des Papstes Pius X. bei Ausbruch des Weltkrieges, wie sie leider immer wieder laut wird, möchten wir im folgenden darlegen, daß er im Gegenteil keine Bemühungen unterließ, um den Krieg zu verhüten.

Pius X. sah den Krieg lange voraus. Schon in den ersten Monaten des Jahres 1914 äußerte er einem südamerikanischen Diplomaten gegenüber: Sie sind glücklich. Denn Sie werden nicht an dem Krieg teilnehmen, der nächstens ausbrechen wird. Er fügte bei: Ich werde alles aufbieten, um ihn zu verhindern; ich weiß, daß ich nichts erreichen werde, will aber dennoch nichts unversucht lassen.

Kardinal Merry del Val, sein Staatssekretär, erzählte dem Bischof von Laval, Pius X. habe ihm schon oft gesagt: Eminenz, der große Krieg rückt heran. Das Jahr 1914 wird nicht ohne Krieg vergehen. — Dann kam das Drama von Serajewo, und schwang die drohende Kriegsfackel über ganz Europa. Pius X. schrieb dem alten Kaiser Franz Josef eigenhändig einen langen Brief, ihn mit väterlicher Güte und richterlicher Strenge ermahnend, seine letzten Tage nicht mit dem Blute ganz Europas zu beflecken. Dieser Brief wurde dem Kaiser durch den päpstlichen Nuntius, den späteren Kardinal Msgr. Scapinelli, überreicht. Er blieb unbeantwortet, ebenso wie ein vorausgegangenes, von Kardinal Merry del Val wörtlich nach dem Diktat des Heiligen Vaters abgefaßtes Telegramm.

Darauf berief der Papst den österreichischen Gesandten zu sich und erklärte ihm, er hoffe immer noch, seine Regierung werde keinen Weltkrieg entfesseln und der Kaiser, der seinem Ende entgegengehe, werde seine letzten Tage nicht in einen Blutstrom tauchen wollen. Der Gesandte erging sich in vagen Bemerkungen und ließ in sichtlicher Verlegenheit den Papst durchblicken, daß die Situation sehr ernst sei.

Papst Pius X. ließ sich nicht entmutigen. Er veranlaßte den Apostolischen Nuntius in Wien, bei Kaiser Franz Josef vorstellig zu werden. Einen ganzen langen Tag wartete der Kirchenfürst im kaiserlichen Vorzimmer, wo beständig Militärs aus- und eingingen, um vorgelassen zu werden. **Der Kaiser empfing ihn nicht.** Von da an wurden auch alle Depeschen, die Msgr. Scapinelli an den Vatikan richtete, unterschlagen. Eine einzige gelangte an Pius X., ihn über die bevorstehende Kriegserklärung unterrichtend. Sie enthielt die Worte: „Janus patet", deren Sinn vom österreichischen Telegraphenamt nicht verstanden und daher keinen Verdacht erweckt hatte.

Als nach Kriegsausbruch der österreichische Gesandte bei Pius X. in Audienz war, bat er um den päpstlichen Segen für den Kaiser und das österreichische Heer. Der Papst gab ihm zur Antwort: **Sagen Sie dem Kaiser, ich könne weder den Krieg segnen, noch denjenigen, der ihn gewollt hat. Ich segne den Frieden.** Als der Diplomat in ihm drang, wenigstens dem Kaiser seinen Segen zu spenden, sagte Pius X. sehr ernst: Ich kann nur beten, daß Gott ihm verzeihen möge.

Für Papst Pius X. begann der Todeskampf von dem Moment an, da sich auf seinem Arbeitstisch die Depeschen häuften. Als die allgemeine Mobilisation bekannt wurde, rief er seufzend aus: Meine armen Söhne, meine armen Kinder! und fügte bei: **Ich leide mit all denen, die auf den Schlachtfeldern umkommen.**

Seine letzten Worte waren ein Appell für den Frieden und Ausdruck des Mitleids für die Opfer des Krieges.

Wie hoch dürfen die Realsteuern im nächsten Jahre sein?

Der bekannte Mittelstandsverfechter und Zentrumsabgeordnete Kölges hat mit Unterstützung der Zentrumsfraktion im Preußischen Landtage einen Gesetzentwurf über die Regelung der Realsteuerzuschläge für das Rechnungsjahr 1931 eingereicht. Danach dürfen grundsätzlich die Zuschläge der Gemeinden zu den staatlich veranlagten Steuergrundbeträgen bei der Grundvermögenssteuer, bei der Gewerbeertrags-, der Gewerbekapital- und Gewerbelohnsummensteuer für das Rechnungsjahr 1931 die für das Jahr 1929 beschlossenen Zuschläge nicht übersteigen, soweit diese Zuschläge für das Jahr 1929 bei der Grundvermögenssteuer mehr als 350 Prozent, bei der Gewerbeertragssteuer mehr als 600 Prozent, bei der Gewerbekapitalsteuer mehr als 1200 Prozent und bei der Gewerbelohnsummensteuer mehr als 1800 Prozent betragen haben.

Beamteneinkommen und Angestelltengehälter.

Der gewerkschaftliche Pressedienst schreibt:

Es erscheint nötig, mit aller Deutlichkeit zu sagen, daß ein Abbau der Beamtengehälter nicht die Herabsetzung der Tarifgehälter der Angestellten rechtfertigen kann. Durch ihre bevorzugte Rechtsstellung sind die Beamten bis zur Einführung der „Reichshilfe der Personen des öffentlichen Dienstes" von der Not unserer Zeit so gut wie unberührt geblieben. Auch durch das Notopfer von 2½ v. H. erreichten die Abzüge bei den Beamten bei weitem noch nicht die gleiche Höhe wie bei den Angestellten. Während die Angestellten infolge der Abzüge für die Sozialversicherung 7,8 v. H. und die Arbeiter 7,9 v. H. aller Ausgaben für Versicherungen aufwendeten, machten bei den Beamten die Aufwendungen für Versicherungen nur 3,2 v. H. aller Ausgaben aus. — Auch bei einem Vergleich ihrer Bezüge mit den Gehältern der Angestellten schneiden die Beamten nicht schlecht ab. Schon nach der Erhebung des Statistischen Reichsamtes über Wirtschaftsrechnungen lagen die Beamten mit ihrem durchschnittlichen Einkommen um ungefähr 50 Reichsmark über den durchschnittlichen Einnahmen der Angestellten.

Umfangreiche Unterlagen für einen Vergleich liefern auch die Ergebnisse der GDA-Erhebung über die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Angestellten.

Die Bezüge der Beamten sind in den unteren Besoldungsgruppen sehr knapp; aber die Gehälter der Angestellten sind im Durchschnitt noch geringer. Wie der Vergleich zeigt, bleiben die kaufmännischen Angestellten mit ihren Durchschnittsgehältern in allen Gruppen hinter den Bezügen der Beamten zurück. Die Differenz nimmt mit steigendem Lebensalter und mit jeder höheren Tätigkeitsgruppe zu. Ein weiterer Vorteil der Beamten ist die größere wirtschaftliche Sicherung und die Altersversorgung ohne besondere Beitragsleistung.

Unterstützt die Bauern eurer Heimat!
Eßt rheinisches Gemüse u. Kartoffeln!
Bevorzugt deutsche Ware!

Französische Mißachtung der deutschen Souveränität.

Frankreich verabsäumt wirklich keine Gelegenheit, um zu beweisen, daß es immer noch zwischen sogenannten Siegern und Besiegten unterschieden wissen will. Vor einigen Tagen wurde in Frankfurt am Main der General der Kavallerie v. Storch begraben. Eine Abordnung der Traditionsschwadron des Regiments, dessen Kommandeur der Verstorbene früher gewesen war, wollte sich an dieser Trauerfeier beteiligen. Die französische Regierung erhob dagegen Einspruch, und erklärte, daß die Reichswehr, selbst wenn es im kleinsten Verbande geschieht, sich nicht in der neutralen Zone aufhalten dürfe.

Hierzu braucht man wirklich kein Kommentar mehr zu schreiben.

Auch Stöhr von Hitler abgesägt.

lj.- Der „nationale Sozialist", Nr. 198, teilt mit, daß Herr Stöhr, der Herausgeber der „Nationalsozialistischen Pressekorrespondenz" schon lange wegen seiner sozialistischen Artikel bei Hitler in Ungnade gefallen war und jetzt abgesägt wurde. Seine Pressekorrespondenz ging in dem „Nationalsozialistischen Parlamentsdienst" auf, welcher von der Pressekommission der Reichstagsfraktion der Nationalsozialistischen Partei herausgegeben wird. An Stöhrs Stelle tritt Major a. D. Weberstätt, „jener alte Sozialistenfresser, der einst in der „Deutschen Wochenschau" eine so scharfe Klinge gegen den „nationalen Sozialismus" schlug, dann aber ... den Anschluß an die Hitlerpartei fand. Der Gewerkschaftler Stöhr verschwindet — der Major kommt! Das ist der Weg der Hitlerpartei ..."

Die Nobelpreise 1930

Die Verteilung der Nobelpreise, die bekanntlich alljährlich im November erfolgt, wird in diesem Jahr mit besonderem Interesse erwartet, da außer je einem Preis für Literatur, Chemie und Medizin zwei Friedenspreise zur Verfügung stehen, da der letztjährige Friedenspreis zurückgestellt worden ist. Nachdem inzwischen der Nobelstiftung ein Steuernachlaß gewährt wurde, ist die Höhe der Preise bedeutend gestiegen und es werden — unter der Voraussetzung, daß insgesamt fünf Preise verteilt werden — in diesem Jahre auf den Preisträger 172 944 Kronen (195 000 Mark) entfallen, also noch 186 Kronen mehr als im letzten Jahr. Somit werden die Nobelpreise des Jahres 1930 die höchsten sein, die jeweils verteilt wurden. Im Jahre 1929 betrug jeder der verteilten Preise 172 763 Kronen. Im Jahre 1928 156 938, im Jahre 1927 121 187 und 1926 gar nur 116 959 Kronen.

Nach einer im März ds. Js. aufgestellten Bilanz schloß im abgelaufenen Jahr die Nobelstiftung mit 43,09 Millionen Kronen ab, von denen rund 31 Millionen Kronen auf den Hauptfonds entfallen. Die Einnahmen der Stiftung betrugen 2,03 Millionen, die Einnahmen aus dem Hauptfonds 1,38 Millionen Kronen. Die Nobelstiftung besitzt außer dem in Wertpapieren und Hypotheken angelegten Hauptfonds mehrere Grundstücke und das neue Haus der Stiftung in Stockholm und unterhält aus einigen Sonderfonds die sog. Nobelinstitute (Friedens-Institut in Oslo, Physikalisch-Chemisches Institut in Fresskati bei Stockholm und die Nobel-Bibliothek in Stockholm.)

Für die beiden zur Verteilung stehenden Friedenspreise der Jahre 1929 und 1930 sind inzwischen verschiedene Vorschläge eingereicht worden. Als Hauptkandidaten gelten der Stockholmer Bürgermeister Hasbagen, Frau Jane Adams, die Mitbegründerin und Präsidentin der Frauenliga für Frieden und Freiheit, Frank B. Kellogg, der Urheber des Kelloggpakts, sowie (auf Vorschlag des französischen Professors Joseph Barthelemy) die beiden Staatspräsidenten Leguia (Peru) und Ibanez (Chile), die im Juli 1929 durch einen Vertrag, den Tacna-Arica-Streit beilegten, der vierzig Jahre lang den Frieden der beiden Länder bedrohte und zur Folge hatte, daß 17 Jahre hindurch zwischen beiden Staaten die diplomatischen Beziehungen abgebrochen waren.

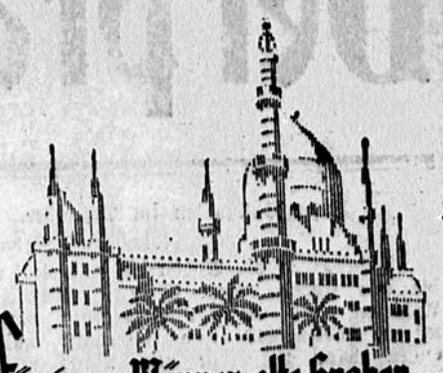
Als aussichtsreichste Kandidaten für den Literaturpreis gelten in diesem Jahre Theodore Dreiser (Amerika), Johannes V. Jensen (Dänemark), Gunnar Gunnarsson (Island), Frederick van Enden (Holland), sowie Roger Martin du Garb und Paul Valery (Frankreich).

Die Nobelpreisträger des vorigen Jahres waren, wie hierbei kurz erwähnt sei, folgende Persönlichkeiten: Thomas Mann (Literatur), Herzog Louis de Broglie in Paris (Physik), die beiden Vitaminforscher Christian Eijkman in Utrecht und Sir Frederic Gowland Hopkins in Cambridge (Medizin), Hans von Euler-Cheplin in Stockholm und Arthur Harden in London (Chemie). Den zurückgestellten Physikpreis vom Jahre 1928 erhielt Professor Owen Williams Richardson in London.

Es bedarf heute keiner besonderen Versicherung mehr, daß keiner der Preisträger die Auszeichnung irgendwelcher Protektion oder etwaigen Zufälligkeiten verdankt, vielmehr ist hierfür allein eine besondere Leistung oder sein Lebenswerk maßgebend. Die Verteilung des Literaturpreises ist, um nur ein Beispiel zu erwähnen, Sache der Schwedischen Akademie, deren achtzehn Mitglieder einen Ausschuß wählen, der mit der Ausarbeitung eines Gutachtens betraut wird, wobei ihm ein Unterausschuß von Lektoren zur Seite steht. Dieser Ausschuß nimmt die Vorschläge entgegen, zu deren Einreichung berechtigt sind: die Mitglieder der schwedischen, französischen und spanischen Akademie, die Mitglieder der humanistischen Klassen anderer Akademien und gleichgestellter Institute, ferner die Lehrer der Aesthetik, Literatur und Geschichte akademischer Hochschulen.

Der letzte Vorschlagstermin ist jeweils der 31. Januar. Dann beginnt die Arbeit der Ausschüsse und im Herbst erfolgen die Vorschläge und später die Abstimmungen. Die Entscheidung fällt zwischen dem 10. und 15. November in einer der Sitzungen der Akademie, die sofort telegraphisch den Preisträgern mitgeteilt wird. Am 10. Dezember, dem Todestag des Stifters Alfred Nobel, findet die Preisverteilung in Stockholm statt. Jeder Preisträger erhält eine Ledermappe, die das Diplom und einen Scheck auf den Geldpreis erhält, sowie eine goldene Medaille, deren Wert 600 Kronen beträgt.

Die Nobelpreise gelten als höchste Auszeichnung, die einer wissenschaftlichen Leistung zuteil werden kann. Sie sind Adelsbriefe des Geistes, die nicht nur den Empfänger ehren, sondern auch Alfred Nobel, der mit dieser Stiftung sich das schönste Denkmal errichtete.



Für junge Männer, alte Knaben sind doch die allerschönsten Gaben nicht Kaviar, Truthahn, Omeletten, nein, edle SALEM Zigaretten!

SALEM
Zigaretten vorzüglich!

In den Packungen der SALEM AUSLESE Zigaretten finden Sie künstlerisch ausgeführte Bilder der Flaggen Europas



Das „Gasmasken-Gesicht" des Krieges und des Friedens.

Oben links: Feuerwehr rückt mit Gasmasken aus, um eine Giftgas-Explosion zu bekämpfen. Daneben: Selbst die Sanitäterinnen hinter der Front müssen sich mit Gasmasken schützen. Oben rechts: Das Antlitz des künftigen Krieges. Unten links: Auch die Vierbeiner müssen gegen das furchtbare Gas geschützt werden. Unten rechts: Gießereiarbeiter wehren sich durch Masken gegen giftige Dämpfe.

Die Gasmaske hat eine seltsame Aehnlichkeit zwischen dem Gesicht des Krieges und des Friedens geschaffen. Dem Krieger in der Schlacht, dem **Pionier** des friedlichen Alltags ist sie gleicherweise ein Helfer gegen furchtbare Gasgewalten geworden. Wohl dem, der sie nicht zu tragen braucht.

Der praktische Landwirt

Illustrierter Ratgeber
für
Gartenbau u Kleintierzucht
Land- und Hauswirtschaft

Unser Obstgarten im Dezember.

(Nachdruck verboten.)

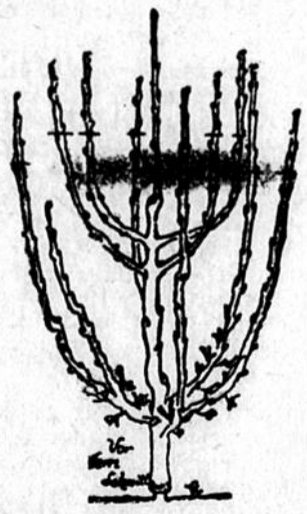
Solange es die Witterung gestattet, werden die aus irgend einem Grunde unterbliebenen Arbeiten, wie sie für November vorgesehen waren, nachgeholt und möglichst bald beendet. Man verschiebe nun nichts mehr auf den folgenden Tag, denn man weiß um diese Zeit nicht mehr, ob sich nicht das Wetter über Nacht zu unseren Ungunsten ändert. Gepflanzt wird jetzt nicht mehr. Jetzt noch aus der Baumschule kommende Bäumchen und Sträucher bringen wir in den Einschlag und pflanzen sie im Frühjahr. Das Reinigen der Stämme und Aeste, das Auslichten der Kronen und Beseitigen kranker Zweige kann noch bei leichtem Frost vorgenommen werden. Bei dieser Arbeit richte man sein Augenmerk auch gleichzeitig auf noch haftende, eingeschrumpfte Früchte und Raupennester. Klebegürtel sind im Dezember noch klebefähig zu halten. Für die Frühjahrsveredelung sind jetzt die Edelreiser zu schneiden und in Sand frostfrei einzuschlagen. Die zu veredelnden Unterlagen sind jetzt abzuwerfen. Junge Stämme schützt man gegen Wildverbiß durch Drahthosen. Auch ein Bestreichen der gefährdeten Stämme mit Lysol hilft gegen Hasenfraß. Auf dem Obstlager halte man auf gleichmäßige Temperatur und Feuchtigkeit. Wiederholte Durchsicht des Lagers ist geboten.

th.

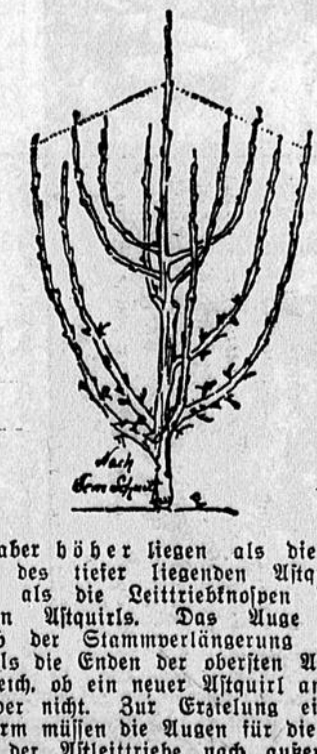
Erziehung und Schnitt von Obstbaum-Pyramiden.

(Mit 2 Abb.) (Nachdr. verb.)

Die Pyramide ist die bevorzugte Form für den Klein-, Haus- und Villengarten. In 40 Zentimeter Höhe über dem Erdboden entwickelt ein auf schwachwachsender Unterlage veredelter Stamm den ersten Astquirl, der aus fünf Aesten besteht. Fünf Aeste aus dem Grunde, weil die fünf Augen, aus denen diese Aeste wachsen, gleichmäßig verteilt nach verschiedenen Richtungen stehen, während das sechste Auge immer über dem ersten steht. Das trifft aber nur beim Kernobst zu. Steinobst wird nicht in Pyramidenform gezogen. Da ein sechster Ast zu dicht über dem ersten zu stehen kommen würde, ist der Kranz von fünf Aesten am vorteilhaftesten. Vier Aeste füllen den verfügbaren Platz nicht genügend aus. Bei der Erziehung einer Pyra-



mide ist nun das wichtigste, in bestimmten Abständen von etwa 40—50 Zentimeter Astquirle mit jeweils fünf Aesten zu bilden. Das Fruchtholz wird nach denselben Regeln geschnitten, die für alle Zwergobstbäume gültig sind. Beim Schnitt der Leitäste ist darauf zu achten, daß das Auge, welches die Leitastverlängerung abgeben soll, zur Haltung der guten Baumform nach außen gerichtet ist, und der junge Trieb rechtzeitig an den Zapfen angeheftet wird. Der Rückschnitt der Leitäste richtet sich nach dem kürzesten oder schwächsten Ast, ganz gleichgültig, ob er zu einem höher oder tiefer gelegenen Astquirl gehört. Die Leittriebknospen aller fünf Aeste eines Astquirls müssen unter sich die gleiche Höhe



haben, aber höher liegen als die Leittriebknospen des tiefer liegenden Astquirls und tiefer als die Leittriebknospen des höher gelegenen Astquirls. Das Auge für den Leittrieb der Stammverlängerung liegt stets höher als die Enden der obersten Astleittriebe, ganz gleich, ob ein neuer Astquirl angeschnitten wird oder nicht. Zur Erzielung einer guten Baumform müssen die Augen für die Verlängerungen der Astleittriebe nach außen gerichtet sein. Das Auge für die Stammverlängerung muß über der letzten Rückschnittstelle liegen. Leittriebe werden stets auf Zapfen geschnitten. — Auch bei jedem Buschbaum ist es wünschenswert, daß er in der Jugend ein geordnetes, festes Astgerüst erhält.

Gartenbauinspektor K.

Unser Gemüsegarten im Dezember.

(Nachdruck verboten.)

Eintretender Frost und Schnee unterbinden gar bald alle Arbeit draußen. Es folgt nun eine stille Zeit für den Garten. Aber völlig ruht die Arbeit für den Gärtner doch nicht. Die Durcharbeitung des Kompostbaufens kann immer noch vorgenommen werden. Fertiger Kompost wird aufs Land gebracht, auch bei Frostwetter. Draußen überwinternde Kulturen werden bei auftretendem strengem Frost mit Deckmaterial versehen. Im geschützten Raum werden die verschiedenen Gartengeräte einer Durchsicht unterzogen und Schäden ausgebessert. Sämereien werden gereinigt und geordnet Für die nächstjährige Aussaat wird ein Ueberschlag gemacht und fehlender Same möglichst bald bestellt. Futterplätze für unsere lieben gefiederten Gartengehilfen sind einzurichten. An den langen Winterabenden vergesse man nicht die einschlägige Gartenlektüre.

th.

Wie überwintert man am besten Topfpflanzen?

(Nachdruck verboten.)

Winterszeit ist für die Zimmerpflanzen Sorgenzeit. Die meisten Verluste treten während dieser Zeit ein, weil die Lebensbedingungen schwerer als sonst zu erfüllen sind. Licht, Luft, Wärme, Wasser und Nahrung müssen zu gedeihlicher Entwicklung in richtiger Menge und Zusammensetzung vorhanden sein. Es gibt bekanntlich anspruchsvolle und anspruchslose Pflanzen. Aber schließlich stellen sie alle gewisse Grundforderungen. Pelargonien, Begonien, Fuchsien, Myrte, Oleander, Zimmerlinde, harte Palmen und Blattpflanzen machen bei der Ueberwinterung im allgemeinen keine Schwierigkeiten. Anders liegen die Verhältnisse mit empfindlichen Blatt- und Blütengewächsen des Warmhauses, Azaleen, Kamelien, Alpenveilchen, Eriken, Araukarien, Warmhauspalmen u. a.

Die Grundregeln aller praktischen Blumenpflege bestehen darin, den Pfleglingen möglichst die gleichen Lebensbedingungen zu bieten, die sie an ihrem natürlichen heimatlichen Vorkommen finden. Die Erde, der Standort, das Gießen, das Ausruhen nach der Blütezeit, das Ueberwintern spielen eine Hauptrolle. Es ist klar, daß gute Erfolge bei der Pflege erst dann zu erzielen sind, wenn man sich mit der Kultur der Pflanzen eingehend vertraut gemacht hat.

Blumen sind zumeist Sonnenkinder. Sie werden also in Räumen mit Sonnenlicht am besten gedeihen. Die Morgen- und Südseite sind immer die besten Plätze, was nicht ausschließt, daß auch ungünstiger gelegene zu benutzen sind. Nur muß dann die rechte Wahl der Arten getroffen werden und die Pflege doppelt sorgsam sein. Das häufige Wechseln des Standorts ist nach Möglichkeit zu vermeiden, besonders während der Entwicklung der Knospe bis zur Blüte.

Während der Winterszeit wird im allgemeinen kein Verpflanzen vorgenommen. Die beste Zeit dazu ist das Frühjahr. Die häufige Meinung, daß Topfpflanzen jährlich umzusetzen sind, ist irrig.

Bringt man Topfpflanzen aus dem Freien und vom Balkon ins Zimmer, so ist das erste eine gründliche Reinigung der Töpfe. Hierdurch und durch das Entfernen welker und fauler Blätter und Stengel wird dem Modern und Schimmeln während des Winters am besten vorgebeugt. Eine öftere Durchsicht ist auch sonst erforderlich, besonders wenn die Pflanzen im Keller eine Unterkunft gefunden haben. Ein enger Stand der Pflanzen ist zu vermeiden. In der ersten Zeit nach dem Hereinbringen der Pflanzen ins Zimmer sorge man für frische Luft. Diese ist natürlich stets willkommen, auch wenn während der Zeit der Zimmerheizung das Lüften erschwert ist. Vom Standpunkt der Blumenpflege allein schon wäre es zu begrüßen, wenn alle Zimmer eine Oberlüftung hätten. Dadurch würden auch das umständliche Wegräumen der Pflanzen vom Fenster und andere Schwierigkeiten vermieden. Zugluft ist Gift für alle Pflanzen. Die Fenster sind genau auf Dichtigkeit zu prüfen. Dichtungsstreifen aus Papierfaser u. a. sind zu verwenden, um Mängel abzustellen. Zur Reinigung der Luft ist in geheizten Zimmern für Luftfeuchtigkeit zu sorgen. Man stellt zu diesem Zwecke Schalen mit Wasser auf. Auch der Zerstäuber muß öfters in Tätigkeit treten. Auf auftretende Krankheiten und Ungeziefer ist sorgsam zu achten und sofort wirksame Pflanzenschutzmittel anzuwenden.

Werden Pflanzen einmal von der Kälte getroffen, so begehe man nicht den Fehler, sie sogleich in die Wärme zu bringen. Die Pflanzen müssen, wenn eine Rettung überhaupt möglich ist, ganz allmählich wieder auftauen.

Gartenbauinspektor K.

Das Alpenveilchen.

(Mit Abbild.) (Nachdruck verb.)

Mehr als bei anderen Pflanzen hängt der Erfolg der Anzucht vom Saatgut ab. Es soll nur von anerkannten Spezialzüchtern bezogen werden, und zwar stets frische 1—2jährige Saat. Die beste Aussaatzeit ist der August; sie kann aber bis November ausgedehnt werden. Zu beachten ist, daß bei Cyclamen bis zur Vollblüte annähernd eine Kulturzeit von 12 Monaten nötig ist. Als beste Erdmasse hat sich eine alte, gut abgelagerte Lauberde bewährt, der man mindestens ⅓ fein zerriebenen Torfmulls und eine reichliche Gabe sauberen, scharfen Sandes zusetzt. Die Erdmasse, am besten vom Gärtner zu beziehen, wird mäßig fest in die sauberen Schalen gefüllt, doch nur so hoch, daß bis an den oberen



Schalenrand gut 1 Zentimeter Spielraum bleibt. Für sehr guten Wasserabzug ist zu sorgen. Die Saatkörner werden einzeln bei etwa 2 Zentimeter Abstand in flache Rillen gedrückt. Als Abdeckung nimmt man eine sehr sandige, leichte, humose Erdart. Dann folgt ein feines Anbrausen. Die Saatschalen kommen nun am besten in ein geschlossenes Gewächshaus bei rund 15 Grad Temperatur. Ist ein solches nicht vorhanden, dann überwintern die Sämlinge nahe dem Fenster, wobei Zugluft und Frostschäden selbstverständlich zu verhüten sind. Im zeitigen Frühjahre werden die Sämlinge verstopft und später in kleine Töpfe gepflanzt, — wenn möglich in ein lauwarmes Mistbeet gestellt, wo sie halbschattig gehalten werden. Das Begießen ist mit besonderer Sorgfalt zu erledigen. Niemals wird in die Knolle gegossen. Das Verhärten der jungen Knollen ist dadurch zu verhüten, daß bei jedesmaligem Umsetzen nur so tief gepflanzt wird, daß die Knollenkrone nur oben sichtbar ist. Im Laufe des Sommers erfolgt ein mehrmaliges Umpflanzen und Pflege im halbschattigen Mistbeet bis zum Herbst.

Man hüte sich, die Alpenveilchen im Zimmer vor Ausbildung der Knospen zu warm zu halten. 6—10 Grad Celsius genügen. Auf keinen Fall dürfen die Pflanzen stark austrocknen. Das Gießen muß regelmäßig und mit peinlicher Sorgfalt geschehen.

Vorausgesetzt, daß recht gute, brauchbare Knollen vorhanden sind, ist diese Kultur nur zu empfehlen. Sie ist einfach, kurz und erfolgreich. Die im Frühjahr und Frühsommer trocken gehaltenen Knollen werden Juli—August gesäubert, von allem toten Wurzelwerk und alter Erde befreit und dann in angemessen große Töpfe gepflanzt. Diese kommen auf einen lauwarmen Kasten und werden hier bis zum Durchtreiben geschlossen gehalten.

Gartenbauinspektor K.

Das Gelbsilberkaninchen.

(Mit Abb.) (Nachdr. verb.)

Unter unseren verschiedenfarbigen Kleinsilbern ist wohl schon manchem das schöne und nette Gelbsilberkaninchen aufgefallen. Es hat ein Durchschnittsgewicht von 4—6 Pfund. Seine Zucht ist nicht schwierig, da ja die Farbe konstant ist, so daß von Tieren mit guter Abstam-



mung wohl kaum Fehlschläge zu erwarten sind. Die Grundfarbe des Gelbsilbers ist, wie schon der Name sagt, rein gelb und zeigt eine rotgelbe Unterfarbe. Der Bauch ist weiß. Der Wert des Felles ist natürlich abhängig von seiner Beschaffenheit. Voraussetzung hierfür ist, daß die Ställe, worin die Tiere gehalten werden, möglichst rein gehalten werden und für richtigen Abfluß des Urins gesorgt ist. Felle, die Urinflecke aufweisen, sind stets gegen andere im Nachteil. Zur Zucht sind die Gelbsilberkaninchen sehr gut geeignet, und man soll möglichst kräftige Tiere verwenden, die ein Gewicht von fünf Pfund aufweisen. Zur Zucht nehme man keine Tiere mit schweren Fehlern oder körperlichen Verletzungen. Es ist für den Züchter stets das beste, wenn er solche Tiere miteinander verpaart, die dem Standard am nächsten kommen. Die Häsinnen sind im Durchschnitt gute Mütter. Die oft aufgeworfene Frage, wieviel Jungtiere man der Mutter beläßt, ist auch hier eine viel umstrittene. Hat man die Gewähr, daß die Häsin ein gutes Muttertier ist und reichlich Milch absondert, so gebe man soviele Junge, wie die Mutter eben Saugwarzen aufweist.

Wenn man des öfteren durch Stallungen kommt oder die Ausstellungen besucht, so findet man häufig Tiere, die am Kopf mit schwarzen Haaren stark durchsetzt sind. Der ganze Kopf erscheint in schwarzgelber Farbe und oftmals findet man diese auch über den ganzen Körper verteilt. Diese Tiere sind für die Zucht vollständig untauglich, und ich warne ausdrücklichst davor, Tiere mit schwarzen Grannenhaaren in die Zucht einzustellen. Nichts rächt sich bitterer, als gerade dieser Fehler. Wie leicht ist dieser in einen Stamm hineingezüchtet, und wie schwer hält es, das Uebel wieder zu beseitigen. Noch eins möchte ich zum Schluß kurz streifen. Es kommt häufig vor, daß aus einwandfrei durchgezüchteten Stämmen nun Grau- oder Braunsilber fallen. Mit solchen Tieren würde ich nun unbedingt raten, zu züchten, denn gerade Braunsilber, die aus Gelbsilber gefallen sind und wieder mit Gelbsilber weiter gezüchtet werden, bringen oft ganz hervorragende Nachzucht.

Eduard Gerhardt, Frankfurt a. M., West 13.

Unsere Ziegen im November.

(Nachdruck verboten.)

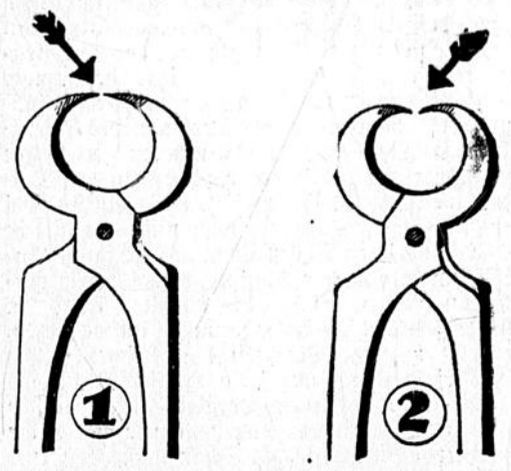
Der Weidegang hat aufgehört. Jede milde Stunde aber sollte noch ausgenutzt werden, damit sich der Uebergang zur ausschließlichen Stallhaltung allmählich vollzieht. Im Stalle sorge man durch vorsichtiges Lüften dafür, daß die Temperatur nicht gleich zu hoch ansteigt. Mit dem jetzt noch anfallenden Grünfutter sei man sehr vorsichtig. Niemals darf es betaut oder mit Reif behaftet gereicht werden. Abfälle aus dem Haushalte in Verbindung mit andern Futterstoffen bilden jetzt Ersatz. Das Kraftfutter wird nicht als Suppe, sondern nur in etwas angefeuchtetem Zustande gegeben, vermischt mit Runkeln, Möhren und Haushaltungsabfällen. Als Gefäß reiche man Wasser in überschlagenem Zustande. Ein sehr gutes nährstoffreiches Futter bilden Trockenschnitzel. Körperpflege und Klauenschnitt sind gerade in der Zeit der ausschließlichen Stallhaltung von größter Bedeutung. Ebenso ist stets für ein trockenes, warmes Lager zu sorgen. Die Deckzeit ist in vollem Gange. Erst am zweiten Tage nach Eintritt der ersten Anzeichen der Brunst führe man die Tiete zum Bock. Letzterer bedarf in dieser Zeit, wo die höchsten Anforderungen an ihn gestellt werden, besonderer Pflege. Vor allem darf die Haferfütterung jetzt nicht fehlen.

Schr. i. Wr.

An einer Beiß- oder Zwickzange

(Mit Abb.) (Nachdr. verb.)

kann selbst die beste Stahlschneide nichts nützen, wenn die Konstruktion der Zange falsch ist. Unsere Zeichnung Nr. 1 stellt eine



gute Beißform dar. Es stehen beide Beißenden in gerader Linie einander gegenüber. Der Abschnitt wird tief und glatt erfolgen können. Bei Zeichnung Nr. 2 dagegen gehen die Beiß-Enden nach innen. Ein solche Zange wird nicht glatt abschneiden und immer Stümpfe stehen lassen.

(W) —sch.

Weinbeeren einlegen. Die Beeren werden von den Trauben gepflückt, gewaschen und gut abgetropft, dabei sogleich ausgesucht und gesondert. Die großen, schönen allein, die kleinen allein, und alle fleckigen auf eine dritte Schüssel. Nun werden die unansehnlichen Beeren gekocht, auf 3 Tassen Beeren eine Tasse Wasser gerechnet, bis sie zerplatzt sind und darauf durch ein Tuch gedrückt. Der Saft wird zum Kochen gebracht. Zwei Tassen voll ausgesucht schöner Beeren werden jetzt hineingetan, 5 Minuten darin gekocht, herausgenommen und in ein ausgeschwefeltes Glas getan, der Saft noch etwas eingekocht und dann darüber gegossen. Der Saft muß die Früchte bedecken. Die etwa ausgekochten Kerne von den Beeren werden vor dem Zubinden der Gläser mit einem silbernen Löffel entfernt. Vor dem Gebrauch süßt man die Beeren nach Belieben, sie bleiben aber immer etwas säuerlich und passen am besten zum Voressen. — Weinbeeren in Zucker bereitet man auf gleiche Weise, nur tut man in den gewonnenen Saft gleich den Zucker, auf genannte Maße ein Pfund, kocht ihn mit auf und schäumt ihn ab, bevor man die Beeren darin aufkochen läßt.

M. Tr.

König sich gebückt hat, hat Mussolini es schon aufgehoben und reicht es lächelnd zurück.

Der König nimmt es und dankt für den kleinen Dienst mit einer ungewöhnlichen, fast übertriebenen Wärme und Herzlichkeit, so daß der Duce nicht umhin kann zu fragen:

„Ist euer Majestät dieses Tuch so wertvoll?"

„Unendlich wertvoll!" antwortet der König und lächelt ergeben und still dabei. „Unendlich wertvoll. Es ist ja die einzige Sache, in die ich jetzt noch meine Nase stecken darf!"

2000 blinde Passagiere.

Die Vereinigten Staaten sind um 2000 Schwalben ärmer geworden. Die Segler der Lüfte, die der Heimat entführt wurden, sind dieser Tage wohlbehalten in Southampton eingetroffen, nachdem sie als unfreiwillige Passagiere an Bord des Dampfers „Olympic" den Ozean überquert hatten. Die Schwalben hatten sich in Schwärmen auf den Masten des Dampfers, der im Hafen von Newyork vor Anker lag, niedergelassen und pflegten von dort aus die andern im Hafen liegenden Schiffe zu besuchen, um sich an dem Getreide gütlich zu tun, das die Schiffe als Ladung an Bord nahmen. Bei Eintreten der Dunkelheit fanden sie sich dann wieder auf den Masten der „Olympic" ein, um der Ruhe zu pflegen. Als sie im tiefen Schlaf waren, hatte der Dampfer vom Kai losgemacht und war nach Europa in See gegangen. Als dann die Sonne aufging und die Schwalben erwachten, sahen sie sich statt in der gewohnten Umgebung auf offenem Meere. Nach einigen Versuchen den Heimweg zu finden, und nach stundenlanger Unruhe beruhigten sich dann die Schwalben wieder und entschlossen sich, an Bord zu bleiben.

Es ist nichts so fein gesponnen.

In manchen Fällen von Urkundenfälschung ist es nur mit Hilfe der Photographie möglich, den Nachweis der Aenderung von Schriftzeichen zu führen, wie ein Fall beweist, der sich kürzlich in Amerika zutrug. Ein Bankier kam zu einem Schriftsachverständigen und wies ein von seiner Tante unterfertigtes Testament vor, in dem am 30. Januar 1917 eine Pflegerin mit einem Drittel des Erbes bedacht wurde. Seltsamerweise hatte die Verstorbene diese Pflegerin nachweislich erst viel später in einem Sanatorium kennengelernt, so daß da wohl etwas nicht stimmte. Trotz allen Bemühungen konnte man auch mit dem Mikroskop, auch bei Beleuchtung mit ultravioletten Strahlen, an dem Datum keine Aenderungen erkennen.

Der Sachverständige behauptete, es sei wohl möglich, daß nach einiger Uebung in der Nachahmung der Schrift das ursprüngliche Datum nach der Entfernung durch Bleichmittel durch ein anderes in gleich erscheinender Schrift unerkennbar ersetzt worden sei, zumal die Tinte und sonstige Merkmale genau übereinstimmten. Als man jedoch das Datum photographierte und das Bild stark vergrößerte, sah man, daß die 7 ursprünglich eine 9 gewesen war, der letzte Wille also von 1919 stammte. Daß die Kamera diese Tatsache ans Tageslicht brachte, ist dem Umstand zuzuschreiben, daß die Eisensulfat enthaltene Tinte auch nach dem völligen Trocknen freie Säure abgespalten und die Papierfaser angeätzt hatte, so daß durch die Anwendung von Bleichmittel zwar der Farbstoff, aber nicht die Aetzfarbe verschwunden war. Diese war beim Photographieren mit einem sehr langsam arbeitenden Film abgebildet worden. —

Funkspruch an den Mond.

Es handelt sich hier nicht um die phantastische Idee, den Mann im Monde anzurufen und ihn zu einer funkentelegraphischen Antwort anzuregen, nein, diese beabsichtigte Sendung hat einen ernsten wissenschaftlichen Hintergrund. Das Washingtoner Funklaboratorium will Funksignale nach dem Mond senden, um ihre Reflexionswirkung zu beobachten. Man rechnet damit, daß die Wellen von der Oberfläche des Mondes reflektiert werden und nach 2,6 Sekunden wieder auf der Erde auftreffen. Es soll eine Frequenz zwischen 20 000 und 50 000 Hertz zur Verwendung gelangen.

— — —

„Vati, was ist denn ein Fußgänger?"

„Das ist ein Mann, der Frau und Tochter und ein Auto hat, mein Junge."

Musiker-Anekdoten

Bach und Balgentreter.

Sebastian Bach ließ sich zuweilen auf der Orgel in der Thomaskirche zu Leipzig in der Woche hören, wenn Musikfreunde vom Dresdener Hofe ihn darum baten. Sein Balgentreter, ein Bürger aus Nordhausen, pflegte dann wohl zu sagen: „Heute haben Wir Uns wieder hören lassen. Ich bin herzlich müde davon; aber was soll man tun? Ich kann doch Herrn Bach nicht im Stiche lassen?"

Beethoven.

Als einst der Kapellmeister Kleinheinz mit dem alten, berühmten Salieri ins Theater ging, um der damals neuen Oper Beethovens „Fidelio" beizuwohnen, bemerkte Salieri in gebrochenem Deutsch: „Beethoven sind ein mirakulose Compositore, er spasir auf die Skala in erste, zweite, dritte, vierte Stock, dann spasiren er auf die Boden, u. springen bei kleine Fenestre von Boden erunter; ick begreifen nit diese Maniera?" „Ich begreife es auch nicht", erwiderte Kleinheinz, „aber so viel ist mir klar, daß wir, wenn wir uns einmal bis zum Boden versteigen, unseren Rückweg ganz ruhig auf der Skala suchen müssen; denn, würden wir gleich Beethoven einen solchen Sprung wagen, so brächen wir uns das Genick."

Webers „Euryanthe".

Ein Witzbold sagte, als Webers „Euryanthe" zuerst aufgeführt wurde, die Verfasserin habe selbst das richtige Urteil über ihr Werk gesprochen; heiße es doch an einer Stelle:

Diese Weise tadl' ich nicht
Allein die Worte vom Gedicht.

Wer lacht mit?

Verleger: „Ich möchte Ihnen raten, Ihre Gedichte mit der Maschine zu schreiben."

Dichter: „Sie machen mir Spaß, Herr Schmidtke, Meinen Sie, wenn ich Maschine schreiben könnte, ich würde meine Zeit mit Gedichten verplempern?"

— — —

Galgenhumor.

Max ist glücklicher Besitzer eines munteren Aeffchens „Kiki" und eines sehr würdigen, gutsprechenden Papageis namens „Grock".

Als Max eines Abends im Theater ist, gelingt es „Grock", die Tür seines Bauers zu öffnen und einen Streifzug durch die Wohnung zu unternehmen. Hierbei gelangte er in Reichweite von „Kiki", den er sofort mit einer Reihe der ihm geläufigen Schlagworte wie z. B. „Küß' die Hand gnä' Frau" und „Donnerwetter saaabelhaft!!" begrüßt. Die anfänglich guten Beziehungen werden aber bald getrübt, und als Max spät abends nach Hause kommt, findet er ein wüstes Trümmerfeld von Scherben, Federn und Fetzen vor. „Kiki" sitzt sehr schuldbewußt auf einem Paneel, „Grock" mit einem ganz greisenhaft kahlen Kopf, sehr entrüstet, sehr bekümmert, hüpft einen kleinen Schritt auf Max zu, blinzelt ihn wohlwollend an und schnarrt:

„Scharrrrrrrr-man-ler Abend, wie?"

Rätsel-Ecke

Versteckrätsel.

Besonnenheit Schornstein Wilhelmstal Artillerie
Buchzeichen Schneider Gletscher Manila Hohenzollern
Gellert Epauletten Spoliansky Speise Flandern
Binnenmeer Monotonie

In jedem dieser Wörter ist ein anderes Wort versteckt. Die Anfangsbuchstaben der versteckten Wörter nennen eine vielversprechende neuzeitliche Erfindung.

Rätsel-Auflösung

G	A	B	E
A	B	E	R
B	E	I	N
E	R	N	A



Der König der Panduren

Geschichtlicher Roman aus der Zeit der Kaiserin Maria Theresia, von Pankraz Schul.

2 (Nachdruck verboten).

Mit glühenden Wangen und heftig wogender Brust war Aranka in der Hütte ihres Großvaters angekommen.

Der alte Ferenez Miklossy hockte gerade auf dem Boden und starrte in die flackernde Flammenglut, über welcher an einem dreifüßigen, rauchgeschwärzten Gestell ein mächtiger eiserner Topf hing, in welchem eine breiartige Speise brodelte.

Der Alte war ganz in Gedanken versunken, so daß er gar nicht merkte, wie sich die alte wurmstichige Holztür der verfallenen Hütte öffnete und Aranka hereintrat. Erst als diese ihre Hand auf seinen silberweißen Scheitel legte, zuckte er zusammen und hob seine müden Augen mit dem halb erloschenen Blick zu ihr empor.

„Wo war heute mein Täubchen so lange?" fragte er und streichelte die heiße Wange des noch immer erregten Mädchens, das sich neben ihm auf den Boden niedergelassen hatte.

Aranka wollte erzählen, was ihr heute begegnet war. Aber sie tat es nicht, denn der Großvater würde sich zu sehr um sie ängstigen, wenn sie das nächstemal wieder aus dem Hause wäre. Sie wich seiner Frage geschickt aus und meinte:

„Was kocht du denn heute? Ich bin sehr hungrig."

Der Alte griff mit einem langen gabelartigen Holze in den Topf, überzeugte sich, ob die Speise schon fertig gekocht sei, dann reichte er Aranka einen Holzlöffel und lud sie ein, mitzuessen.

Schweigend verzehrten die beiden ihr Mahl.

Nach demselben blieben sie noch beieinander. Das Feuer war zu einem Gluthaufen zusammengebrannt. Der Alte erhob sich und legte einen Holzklotz auf die Glut, so daß die Flammen von neuem emporflackerten und rote Lichtscheine in alle Ecken und Winkel warfen.

Dann hockte er sich neben Aranka auf den Boden nieder und starrte, ganz in Gedanken versunken, in die Glut.

Es war ganz still in der Hütte, nur zuweilen krachte das Holz, daß glühende Funken davonstoben.

Auch Aranka saß schweigend da, den Kopf mit dem schwarzen Seidenhaar zur Seite geneigt, die Hände in ihrem Schoß wie zu einem Gebet gefaltet, und dachte an den schönen Jüngling.

Plötzlich stieß der Alte einen halbunterdrückten Schrei aus und am ganzen Körper zitternd starrte er mit großen Augen unverwandt in die Glut.

Aranka erschrak.

„Großvater, was hast du?" fragte sie und schmiegte sich recht innig an ihn.

Der Alte aber hörte diese Frage nicht. Wie ein lebloses Wesen blickte er in einem fort in das Feuer das jetzt in wilden lodernden Flammen emporzüngelte und phantastische Schatten an die Wand malte.

„Großvater!" schrie Aranka auf, der es jetzt unheimlich wurde. Sie blickte in das Gesicht des alten Mannes, das trotz der Röte, die das Feuer in dasselbe warf, einen geisterhaften Ausdruck hatte. Die Augen waren weit geöffnet und standen still. Die Lippen preßten sich mit Gewalt um den eingefallenen zahnlosen Mund, während die dürren langen Arme etwas erhoben und die knochigen Finger weit auseinandergespreizt waren, als wollten sie sich in etwas einkrallen.

Und wieder rief Aranka den alten Mann an und wieder wurde ihr mit keiner Miene, mit keinem Wort eine Antwort zuteil.

Da packte sie jäh das Grauen. Blitzschnell war sie aufgesprungen, um aus der Hütte hinauszueilen.

„Aranka", sagte jetzt der Alte, „bleib' bei mir. Geh' nicht fort ... ich fürchte mich."

Im nächsten Augenblick schlug er seine Hände vor das Gesicht.

Aranka hatte die Angst, die sie gepackt hatte, niedergedrückt, kam heran und setzte sich wieder neben den Alten nieder.

Dieser legte seinen Arm um ihren Nacken und preßte sie mit seiner ganzen Kraft an sich.

Langsam nur beruhigte sich der Greis. Seine Gesichtszüge, über welche vorher ein krampfhaftes Zucken gegangen war, erhielten ihren gewöhnlichen milden Ausdruck wieder und auch von Aranka schwand das Grauen, das sie vorher so jäh überkommen war.

Sie griff nach der Hand des Alten, und während sie dieselbe streichelte, sagte sie zu ihm:

„Großvater, warum warst du auf einmal so aufgeregt?"

Der Alte gab keine Antwort. Aranka sah, wie es noch immer in seiner Brust arbeitete und sein Blick unstet durch die Hütte irrte. Nicht Neugierde war es, den Grund dieser furchtbaren inneren Erregung zu erfahren, sondern tiefes Mitgefühl, und der Gedanke, durch eine Aussprache sein Herz zu erleichtern und die Erregung des Greises durch einige herzliche Worte zu verscheuchen.

Wieder bat ihn das Mädchen, ihr doch anzuvertrauen, was ihn bedrücke. Aber ihr Bitten blieb erfolglos. Des Alten Mund blieb stumm.

Das kränkte das Mädchen. Immer hatte ihr der Greis alles erzählt und anvertraut, mochte es etwas Freudiges oder Trauriges sein. Nie noch hatte er ihr sein Herz verschlossen. Warum gerade heute, jetzt? Es mußte wohl ein Geheimnis sein, das er vor ihr verbergen und um keinen Preis der Welt preisgeben wollte.

Aber er durfte ihr nicht vorenthalten, was der Grund seiner Aufregung war. Sie mußte es erfahren, mochte er über ihr Bitten noch so ungestüm und vielleicht erzürnt werden. Sie schlang ihren Arm um seinen Nacken und blickte ihm zutraulich in die Augen.

Da sah sie etwas, was ihr das Blut in den Adern stocken machte. Die Worte, die sie an den Alten richten wollte, erstarben auf ihren Lippen und ein dumpfer, erstickter Schrei rang sich aus ihrer Kehle.

Des Alten Gesicht war wieder wie der Tod so bleich geworden. Die Augen waren weit aus den Höhlen getreten und rollten unheimlich. Ein schweres Keuchen kam aus seiner Brust, in der es wieder furchtbar, entsetzlich zu arbeiten begann. Ein heftiges Beben ging durch seinen Körper, daß die beiden Kiefer laut aufeinanderschlugen. Die dünnen Lippen bewegten sich, als ob sie etwas sprechen wollten, aber kein Wort kam über dieselben.

So hatte Aranka ihren Großvater noch nie gesehen.

Furcht und Grauen jagten ihr kalte Schauer über ihren Rücken. Sie wollte aufspringen und aus der Nähe des Alten eilen, an dessen Seite es ihr so unheimlich wurde. Schon hatte sie sich erhoben, aber da fühlte sie zwei Arme, die sich mit einer Riesenstärke um ihren Oberkörper spannten und sie zu Boden drückten, da sah sie ein paar Augen, die wie glühende Kohlen leuchteten, da blickte sie in ein verzerrtes Gesicht, in welchem jeder Nerv, jeder Muskel zitterte, da spürte sie den heißen, keuchenden Atem ihre brennenden Wangen streifen.

Sie wollte schreien, um Leute herbeizulocken, die sie befreien sollten, aber ihr fehlte die Kraft. Sie wollte mit dem Alten kämpfen und ringen, aber seine Arme waren um sie gepreßt wie zwei Platten einer eisernen Presse und nahmen ihr jede Möglichkeit, diese frei zu bekommen.

Wild prasselte jetzt das Feuer auf und ein Haufen Funken stob gegen die Decke, in alle Winkel.

„Siehst du sie, Aranka . . .," stieß der Alte hervor, „wie sie die Arme nach mir ausstrecken. Wie sie mich fangen wollen, wie sie mir ihre blutigen Schädel nachwerfen —. Hörst du, wie sie schreien — beten — jammern?! Sie sind da — alle — die ich gemordet und geschändet. Alle sind sie da — Männer — Frauen — Kinder — alle — alle. Und da — da — da —da steht eine im weißen Kleide — mit aufgelöstem Haar — einen Schlüssel in der Hand — eine Tasse voll Gold — viel Gold —. Wie sie mich anschaut — fort! fort! Ich vertrag' diesen Blick nicht! — fort — Blut! — überall Blut! — Leichen, warme, zuckende Körper — fort! Laßt mich — ich — ich — ich —"

Langsam sank der Körper des Greises zusammen. Schwer fiel sein Kopf auf die Brust. Mit Aufwendung ihrer Kraft riß sich Aranka los, ein Sprung . . . und sie raste wie von Furien verfolgt aus der Hütte, in das Dunkel der Nacht hinaus.

* * *

Schwarz und düster war die Nacht. Kein Stern flammte am Himmel und auch der Mond, der früher über dem ragenden Walde gestanden war, war hinter dichten Wolken verschwunden. Die Lichter, welche in den Hütten gebrannt hatten, waren ausgelöscht, überall schon hatten sich die Leute zur Ruhe begeben und allwärts deckte Grabesstille die Landschaft.

Aranka war in diese finstere, mond- und sternenlose Nacht hinausgestürmt, beseelt von dem einen Gedanken: Fort aus der Nähe des unheimlichen Alten! Fort aus dieser engen, dumpfen Hütte, die über ihr einzustürzen drohte, deren Luft ihr so drückend vorkam, als müßte sie darin ersticken! Solch furchtbare Stunden wie heute hatte das Mädchen noch nie erlebt.

Obwohl Aranka schon sehr müde war und sich nach Ruhe sehnte, rannte sie dennoch wie ein verfolgtes, gehetztes Wild durch das Dorf. Dichte, undurchdringliche Finsternis hüllte sie ein und mit äußerster Anstrengung kam sie vorwärts. Manchmal fiel sie über einen Graben, den sie in der Dunkelheit nicht gesehen hatte, aber sie erhob sich rasch wieder und stürmte weiter. Sie achtete nicht der Wunden, die sie sich im Fallen zugezogen, sie achtete nicht der brennenden Schmerzen, nur fort, fort, gleichviel wohin, nur nicht in der Hütte sein zu müssen bei dem wahnsinnig gewordenen Großvater.

Wie lange sie schon gerannt, wußte sie nicht. Nun hielt sie an, um zu sehen, wo sie jetzt war. Sie drückte ihre Hände auf ihre Brust und starrte in die Finsternis, um sich zu orientieren, wo sie sich befand.

Aber wie sie sich auch bemühte, sie konnte sich nicht zurechtfinden. Undurchdringliche Finsternis umgab sie. Nirgends ein Laut, ein Geräusch, alles wie tot und ausgestorben. Tastend streckte sie ihre Hand aus, da merkte sie, daß sie bei einem Baume stand. Sie tat einen Schritt vor und lehnte sich an den Stamm.

Ihre Wangen brannten fieberheiß, die Augen, die noch immer die Dunkelheit durchdringen wollten, taten ihr weh und ihr Leib zitterte, wie vom Frost geschüttelt. Sie konnte sich nicht mehr aufrecht halten. Sie setzte sich am Fuße des Baumes auf einem Wurzelstrunke nieder und beschloß, den Morgen hier zu erwarten.

Die Vorgänge der letzten Stunde hatten ihre Sinne auf das äußerste erregt, ihre Kraft auf das furchtbarste angespannt. Sie sehnte sich nach Ruhe. Aber wie sie sich auch bemühte, sich wach zu erhalten, es gelang ihr nicht, denn schon nach einer Weile sanken ihr die Augenlider zu und sie schlief ein.

Kaum daß Aranka ein wohltätiger Schlummer umfangen und die Wogen der Aufregung, die brandend und tobend ihr Herz umtosten, sich geglättet hatten, tauchten aus der Finsternis vier Gestalten auf. Da der Mond, der sich hinter einer schwarzen Wolkenwand verborgen gehalten hatte, wieder sichtbar wurde und sein Licht auf die Landstraße goß, konnte man die vier Männer genau unterscheiden.

Sie waren alle bis an die Zähne bewaffnet. Ein paar Pistolen staken in ihren Gürteln und um den Rücken eines jeden hing eine Flinte mit langem Lauf. Wie Katzen schlichen sie auf der Landstraße dahin, bei dem leisesten Geräusch sich zu Boden duckend und gespannt aufhorchend, die Faust auf die Pistolen gedrückt, bereit, jeden niederzustrecken, der es wagen würde, sich ihnen entgegenzustellen.

„Sie kommen heute nicht", flüsterte jetzt einer von ihnen.

„Sie müssen", knirschte ein anderer und dabei blieb er stehen, warf den Kopf zurück und schaute die vom Mond beleuchtete Landstraße entlang, während ein dritter sich platt auf den Boden legte, ob er nicht etwa das Rollen eines Wagens vernehme.

Einige bange Minuten vergingen, da hörten sie zuerst wie aus weiter Ferne, dann immer näher und deutlicher, den Hufschlag von Pferden, und das eintönige Geräusch vom Dahinfahren eines Wagens.

Wie auf Kommando waren die vier Männer in den neben der Straße laufenden Graben gesprungen, hatten ihre Flinten von den Rücken herabgerissen und erwarteten den Wagen.

Es dauerte gar nicht lange, da rollte der Wagen heran. Langsam mit gesenktem Kopfe trotteten die Pferde daher. Auf dem Kutscherbock saß der Kutscher, den Oberkörper an die Vorderwand des Wagens gelehnt und schlief. Auch die Insassen des Wagens schliefen.

Jetzt springt ein Mann aus dem Graben mitten auf die Straße. Im nächsten Augenblick hat er mit beiden Händen in die Zaumzeuge der Pferde gegriffen, einige kräftige Rucke und Risse, hochauf bäumen sich die Pferde, dann stehen sie still.

Zwei andere Gestalten springen gleichfalls aus dem Graben und stürzen sich auf den Wagen.

Durch das momentane Stillstehen der Pferde war der Kutscher aus dem Schlaf erwacht und erkannte sofort, daß Räuber den Wagen überfallen hatten. Mit aller Macht schlägt er auf die Pferde ein, um durch rasche Flucht sich und die Insassen des Wagens aus dieser gefährlichen Situation zu befreien, sie vor dem sicheren Tode zu erretten.

Nutzloses Beginnen, denn schon kracht ein Schuß und leblos sinkt der Kutscher in den Staub der Straße.

Lautes Weinen dringt aus dem Innern des Wagens. Einer der Räuber hat den Wagenschlag aufgerissen und zerrt nun eine weibliche Gestalt aus demselben, während der zweite den Lauf der geladenen Pistole ihr auf die Stirne gesetzt hat und der dritte, es war derselbe, der den Pferden in die Zügel gefallen war, die kostbaren Schmucksachen von ihren Händen riß.

Mit aller Kraft wehrte sich das Weib. Hilferufe kommen aus ihrer Kehle, aber sie verhallen in der Nacht. Jetzt wird der rückwärtige Teil des Wagens hastig aufgerissen, ein großer, stattlicher Mann stürzt heraus und wirft sich auf die Räuber. Ein wuchtiger Schlag saust auf einen der unheimlichen Gesellen nieder, daß er vor Schmerz aufbrüllend niedersinkt. Mit seiner ganzen Kraft wirft er dem zweiten die Pistole in das Gesicht, daß dieser einige Schritte zurücktaumelt.

Da taucht aus dem Graben der vierte Geselle auf, um seinen bedrängten Genossen zu Hilfe zu eilen.

Aber noch jemand schleicht sich heran. Es ist Aranka.

Der Lärm des Ueberfalls, der nur einige Schritte von ihr stattgefunden hat, hatte sie aus dem Schlafe aufgeschreckt. Ein Blick auf die mondbeglänzte Straße sagte ihr sofort, was vorging. Sie hörte eine Stimme um Hilfe rufen. Da stürzte sie vor.

(Fortsetzung folgt).

Herr Johannes, der alte Pfarrer vom hohen Venn

Von Ludwig Mathar

In Folgendem lassen wir den bekannten rheinischen Dichter Ludwig Mathar den Helden seines neuen Buches selbst vorstellen (Herr Johannes. Der Roman eines Priesters. Zirka 447 Seiten.) Das in bestem Sinne volkstümliche humorvolle Buch wird vom Verlag Kösel u. Pustet, München, zu dem erstaunlich niedrigen Preis von 2.85 in Ganzleinen gebunden herausgebracht. Damit wird unseres Wissens zum ersten Male das neueste Werk eines lebenden Autors gleich von vornherein durch seine Billigkeit weitesten Kreisen zugänglich gemacht.

Ich kenne ihn seit meiner Studentenjugend. Wie eine Tanne des Venns stand er in seiner Gemeinde. Stark bis ins Mark, urwüchsig, knorrig, trotz höchsten Alters jugendfroh und -frisch. Er war Blitz und Donner für seine Kalterscheider, so wollen wir sie mal nennen, aber auch Himmelsbläue und Sonnenschein. Auf der alten, feingeschnitzten Kanzel, im schlichten, alten Dennkirchlein, im gewaltigen, großteils von eigenem Vermögen erbauten Friedensdom. In der alten Schule bei diesen Sauschlägern, Krähenjägern, Hunnen und Aasbrennern, auf der Gasse im Gespräch mit aller Welt, in der niedrigen Dennstube, unterm Ausschnitt der schützenden Buchenhecken, am Krankenbett, am Sterbebett. Er ist ganz der ihre. Er war sie selber.

Darum hängt jetzt wohl in jedem Hause sein Bild.

Wie ein verwitterter Dennwacken, kantig, rissig, moosig, ja so sah er aus, der Hähr, „höt, es, das Allgemeine, allen Gehörige, das allen Alles war. Nun, ich will hier keine Heiligenlegende schreiben. „Höt" hatte schon seine Kanten, seine Mucken. Zuweilen rannte schon mal ein Beleidiger zu „Lukanus", dem Herrn Generalvikar, der, selbst ein Dennkind, seinen Johannes schon kannte und — schätzte. Wenn er in der „Mauser" war, d. h. sich einmal ausschwieg — die Trappisten tun das bekanntlich ihr ganzes Leben lang — weder predigte noch pokulierte, dann hatte der arme „Fritz", der „Drache" (Gott segne solche polternden, treusorgenden, opferwilligen Pfarrhaushälterinnen) nichts zu lachen. An des Kirchenvorstandes Schädel wäre des Totengräbers Hacke zersprungen. Ewig lag er damit in Fehde. Grob und rauh waren seine Worte, auf der Kanzel, im Beichtstuhl.

Aber rein wie Gold war sein Herz.

Dafür verziehen ihm die Kalterscheider seinen eisenharten Schädel.

Ja, ich habe ihn gekannt. Ich bin stolz darauf. Verspüre auch noch ein ganz klein wenig Gewissensbisse. Denn das Beichten war bei ihm, den man solangsam aber eingehend in die „kleinen Sünden verwickelte", im Grunde eine studentische Verschmitztheit. Er aber verstand das Allzumenschliche und verzieh vielleicht etwas zu leicht. (Darum suchten wir diesen Seelenarzt auf, den zwar gewaltig Schimpfenden, aber wohl Verstehenden!)

Doch was soll ich länger den Advocatum diaboli spielen!

Er war einer jener urwüchsigen, herzensgütigen, trotz aller Bäuerlichkeit weltklugen und auch tiefgelehrten Originale (ganze Serien von Studenten hat er gratis und franko aufs Gymnasium mindestens bis Tertia vorbereitet, wie sie unsere geleckte, gleichförmige Zeit leider kaum mehr hervorbringt).

Und als nun die Not um uns herum immer größer, brennender ward, auch hier ober. auf unserem Hohen Venn, im hintersten Winkel der deutschen Westmark, die Not des furchtbarsten aller Kriege, der die Bauernsöhne zu Hunderten wegraffte, die Not der widerrechtlichen Landzerstückelung durch den kleinen, gierigen Nachbarn Belgien, die Not der Inflation und der Kapitalverluste dieses sparsamsten aller Benndörfer, die Not der Arbeitslosen, die Hunderte ums tägliche Brot brachte, da seufzte ich: „Ach, wenn Herr Johannes noch lebte!"

Ei, er lebt doch noch immer, auch wenn er schon vor einigen Jahren gestorben ist. Er lebt in seinen Nachfolgern fort.

Auch er hätte ja verstanden: Andere Zeiten, andere Menschen, andere Pfarrer. Er, der einst so heldenhaft wider den Hutsteufel stritt („Settchens Hut"), er hätte jetzt wider größere Modetorheiten streiten müssen.

Er hätte nicht geschwiegen zu der Westmark Raub.

Er, der Friedensapostel, dem aber jedes Unrecht, auch das kleinste, verhaßt war. Er, der das Friedenskreuz auf dem Sichelsberge, den Friedensdom erbaute.

Er hätte Hilfe gesucht wider der Arbeitslosen Not. Er, der trotz des Protestes des „Drachen" sein letztes Bett, ja, sein letztes Hemd verschenkte. Und so hat er denn bis zum heutigen Tage gelebt.

Er ist ja der Priester, ganz losgelöst vom Selbst, ganz den andern hingegeben, wie ihn Gottes Gnade uns noch immer wunderbar schenkt.

Und so wird er ewig leben!

Kurzgeschichten

Mieze, die Globetrotterin.

Was ein rechter, echter Seemann ist, der geht nicht ohne einen vierbeinigen oder geflügelten Gefährten auf das Schiff, ob es nun ein Affe oder ein Papagei oder ein Kanarienvogel ist. Der ganzen Besatzung gemeinsamer Gefährte und Begleiter ist die — Schiffskatze, die sich selbst auf modernen Luxusschiffen noch ein mehr oder minder beachtetes Plätzchen zu sichern weiß, während sie auf den Frachtschiffen eine Selbstverständlichkeit ist. Kein anderes Tier eignet sich so sehr zum „Schiffspassagier" wie die Katze. Etwas von dem Freiheits- u. Wanderdrang ihrer wilden Stammeltern lebt offenbar noch in ihr.

„Pier-Jumpers" — Pier gleich Landungssteg, Jumper gleich Springer — nennt der Seemann diese Katzen, die sich in allen Hafenstädten herumtreiben und bald auf dieses, bald auf jenes Schiff zu gelangen wissen, mitunter auch einem einmal erwählten Schiff treu bleiben. Gleich den Mannschaften machen sie in den Häfen kleine Landausflüge, stellen sich zur Abfahrt jedoch immer wieder ein. Zuweilen weiß die Besatzung kaum von ihnen; ihre Nahrung suchen sie unter den Mäusen, die sich auch auf den Schiffen finden.

Manche „Pier-Jumpers" aber sind auch zur Berühmtheit geworden, so die „Mike" (englisch gleich Mieze) des Dampfers „Campgow", die so manche Weltreise mitgemacht hat. Durch die Schiffe übrigens sind die Katzen überhaupt erst nach den überseeischen Ländern gelangt, so nach Amerika, nach Australien und Südafrika, nach den beiden letztgenannten Ländern sogar erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts.

Sorgfältig achtet der Seemann jedoch, daß sich unter den vierbeinigen blinden Passagieren nicht etwa eine schwarze oder eine dreifarbige Katze befindet, denn von diesen geht das Gerücht, daß sie Unglück bringen. In der Seemannssprache spielt die Katze denn auch eine ziemliche Rolle. „Katzenköpfe" nennt der Seemann die schaumgekrönten Wellenkämme, mit „Katzenbuckel" bezeichnet er ein Schiff, dessen Kiel gebrochen ist, „Katze" und zwar „neunschwänzige" heißt in der Marine die Peitsche, die bis ins vorige Jahrhundert hinein zur körperlichen Züchtigung von Matrosen, besonders in der englischen Marine, gebraucht wurde.

Das Kind.

Im Osten von Berlin. Ein nett, aber nervös wirkendes Fräulein hält mit einem Kindersportwagen nebst fröhlich lebendem Inhalt vor einem Konfitürengeschäft, betritt den Laden und kauft ein paar Kleinigkeiten. Wie sie zahlen will, stellt sie fest, daß sie kein Geld bei sich hat. Sie macht der Verkäuferin den Vorschlag, das Kind als Pfand in den Laden hereinzunehmen, während sie rasch nach Hause eilen wolle, um Geld zu holen.

Die Verkäuferin aber, ein ältliches Fräulein mit erfahrenen Augen, winkt energisch ab:

„Nee, nee, für det Pfand bedank ich mir scheenstens — uff die Art habe ich schon zwee Kinder gekriegt!"

Stille Ergebung.

Wenn einer heutzutage Italien sagt, dann denkt er zwangsläufig sofort an Mussolini.

Kaum einer weiß, daß da auch noch ein König existiert, ein stillbescheidener Mann. Aber dieser Viktor Emanuel III. verdient, daß man sich seiner erinnert; er besitzt zwar keine eiserne Faust, wohl aber Geist und Humor.

Neulich geht der König mit dem Duce im Gespräch auf und ab. Mit einem Male entfällt ihm das Taschentuch, und ehe der